

BUNDmagazin

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland

Friends of the Earth Germany

www.bund.net

3/2016

Mehr Stadtnatur!

Warum unsere Städte grüner werden müssen

 **BUND**
FRIENDS OF THE EARTH GERMANY

vegan sweets



Erhältlich im
Bioladen,
Reformhaus,
oder bei



Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2016 stand bislang unter keinem guten Stern, wer wollte das ernsthaft leugnen? Eine Hiobsbotschaft folgt der nächsten, schon seit Monaten. All die Terrorakte nah und fern, dazu politische Irrläufer jeder Couleur. Selbst über der Olympiade ballten sich schon im Vorfeld dunkle Wolken. Unfrieden, wohin man blickt.

Also ab in die Sommerferien! Erst einmal abschalten, ein paar Tage ohne Newsticker, Kopf in den Sand stecken, am besten weit weg. Doch weit weg ist das Elend oft nicht kleiner, im Gegenteil. Und schöne Reiseziele, die sich ruhigen Gewissens ansteuern lassen? Werden wohl auch von Jahr zu Jahr weniger.

Dann vielleicht doch besser im Land bleiben: Urlaub auf einem Campingplatz, am besten ohne Netz, damit die Nachrichtenflut mal kurz an uns vorbeirauscht. Oder noch einfacher: gleich daheimbleiben, sich mehr Zeit offline verordnen, den Fernseher verbannen. Glücklicherweise hat man da einen eigenen Garten! Etwas Grün, einen schattigen Ort zum Lesen ...

Den meisten StädterInnen ist das nicht vergönnt. Die sind auf urbanes Grün angewiesen – auf Parks, Friedhöfe oder öffentliche Gärten. Gerade im Sommer, wenn sich die Innenstädte aufheizen und die Hitze auch nachts nicht mehr aus den Wohnungen weicht, brauchen wir diese grünen Oasen.

Und weil gerade alte Menschen oft nicht mehr mobil genug sind, um ins Grüne zu fahren, und nicht jede Familie das Geld für eine Ferienreise hat, muss das Stadtgrün gut erreichbar sein – mit Laufrad wie Rollator.

Naturerlebnis, Schatten und frische Luft für alle – das ist auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit. In der Titelstrecke dieser Ausgabe finden Sie viele gute Gründe, warum unsere Städte grüner werden müssen. Und einige gute Beispiele von Städten, die diesen Weg schon erfolgreich eingeschlagen haben.

Ausreichend Schatten beim Lesen dieses BUNDMagazins wünscht Ihr

Severin Zillich, Redaktion

FORUM

4 Leserbrief / Impressum

MAGAZIN

6 Kurznachrichten

KOMMENTAR

10 Veto für die Umwelt

TITELTHEMA

12 Begrünt die Städte!

13 Gesund, gerecht, vielfältig

14 Von Habicht und Haussperling

16 Tomaten für den Bürgersinn

18 Wilde Ecken schaffen

20 Grau zu Grün

21 Spendet Schatten!

AKTION

24 Demos gegen TTIP und CETA

GUT LEBEN

25 Regionale Lebensmittel

NATURA 2000

26 Nesselal - Südlicher Kindel

ZUR ZEIT

28 Kampagne gegen Glyphosat

29 Tag der Artenvielfalt

30 Salzwiesen renaturiert

31 Auenzentrum Burg Lenzen

32 Lager für Atommüll gesucht

34 Was Normen wert sind

AKTIV

36 Neues aus dem BUND

38 Internationales

40 Die junge Seite

MEDIEN

44 Neu und interessant

PERSÖNLICH

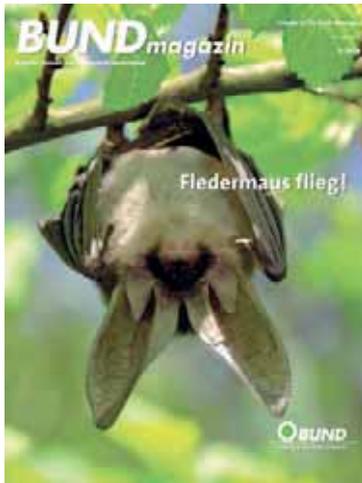
46 Mareike Herrmann



Seite 12: Stadtgrün schützen
Warum ist es so wichtig, dass Städte viele Grünflächen haben? Was zeichnet die Stadtnatur aus? Und was leistet der BUND für lebenswerte Städte?



Seite 24: Für fairen Handel
Am 17. September demonstriert der BUND in sieben Städten gegen die geplanten Freihandelsabkommen mit den USA und Kanada. Seien Sie dabei!



Titel der Ausgabe 2/16

Schwerpunkt Fledermäuse

Vielen Dank für die schönen Artikel zum Fledermausschutz! Zu Ihrer Karte, wo Fledermausschützer aktiv sind, können Sie auch Bochum hinzufügen. Seit vielen Jahren hat der Arbeitskreis Umweltschutz hier den Schutz der Fledermäuse als Schwerpunktthema. Schön zu lesen, dass sich so viele Menschen um diese Tiere kümmern!

Verena Liebers, Bochum

Verbot von Glyphosat

Ich unterstütze rückhaltlos Ihre Forderung, dass Glyphosat aus der Landwirtschaft verschwinden muss. Was bei der momentanen Kampagne allerdings untergeht: Glyphosat wird auch kontrolliert zum Schutz technischer Bauwerke eingesetzt.

Ich bin in einem Straßenbahnunternehmen verantwortlich für das Gleisnetz. Unsere Gleisanlagen müssen zum Schutz vor Streuström-

bildung und dem Entstehen von Gleislagefehlern vor Verkrautung geschützt werden. Wird Glyphosat nicht wieder zugelassen, gibt es derzeit keine brauchbare Methode, um den Gleisbereich von Straßen- und U-Bahnen sicher vor Verkrautung zu schützen. Deshalb muss man den Einsatz von Glyphosat differenziert betrachten. In der Lebensmittelproduktion gehört der Stoff verboten, aber für manche technische Zwecke ist er aktuell nicht zu ersetzen!

Stefan Gräbner, Wolfenbüttel

Ich bin Ihrem Aufruf für ein Verbot von Glyphosat gefolgt. Hier noch ein kleiner Tipp: Um Unkraut dauerhaft zu vernichten oder zu verdrängen, empfiehlt es sich, statt [dem glyphosathaltigen Pestizid] »Roundup« einfachen Essig zu nehmen. Er erzielt dieselbe Wirkung, ist voll biologisch abbaubar, verseucht nicht unser Grundwasser und unsere Böden und kostet etwa 65 Cent pro Liter (Roundup ca. 13 Euro). Ich reinige damit die Straßenrinne und habe gute Erfahrungen gesammelt. Was hält der BUND davon?

Christian Werle, Alsdorf

Diese Frage geben wir gern an unsere Mitglieder weiter: Was halten Sie davon, unerwünschten Wildwuchs mit Essig zu bekämpfen?

Verzicht auf Plastik

Es entspricht nicht den Tatsachen, dass sich die Apotheken nicht verpflichtet fühlen, die Plastikflut einzudämmen. Der Deutsche Apothekerverband hat seinen Mitgliedern

bereits im Februar empfohlen, eine Gebühr für Plastiktüten zu erheben. Ein Teil der Apotheken spendet die eingenommene Gebühr an Hilfsorganisationen wie »Apotheker ohne Grenzen e.V.«. Meine Kunden sind auf Nachfrage oft bereit, der Umwelt zuliebe auf eine Tüte zu verzichten. Und wenn es gar nicht anders geht, gibt es eine Papiertüte.

Franz Kirchner, Korbach

Vermeidung von Bisphenol A

Mit Interesse habe ich Ihren Ratgeber gelesen. Unter »Wie BPA vermeiden?« steht: »Vermeiden Sie Kunststoffprodukte mit dem Kürzel PC (für Polycarbonat) und dem Recyclingcode 7.« Daraufhin habe ich überprüft, wie die Trinkflaschen gekennzeichnet sind, die ich zu Hause verwende und die auch an meiner Arbeitsstelle verkauft werden, einer Rehaklinik. Die Flaschen sind mit dem Recyclingcode 7 versehen, was mich sehr irritierte. Eine Internetrecherche ergab, dass unter diesen Code andere Plastikarten fallen, auch Tritan, welches ohne Bisphenol A ist. Was stimmt denn nun?

Sabine Kunkel-Gad, Friedrichsdorf

Tatsächlich steht der Recyclingcode 7 mit dem »0« (»others«) für »andere Kunststoffe«, darunter Polycarbonat, Polyamide (Nylon, Perlon u.a.) oder das erwähnte Tritan. Tritan von Polycarbonat zu unterscheiden dürfte selbst den Fachleuten schwerfallen. Um als Laie sicherzugehen, bleibt nur auf Alternativen auszuweichen: auf Glas oder Edelstahl.

Manuel Fernández, BUND

IMPRESSUM

Das BUNDmagazin ist die Mitgliederzeitschrift des BUND und erscheint viermal im Jahr.

Herausgeber: Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) – Friends of the Earth Germany, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
V.i.S.d.P.: Yvonne Weber

Redaktion: Severin Zillich, ☎ (030) 275 86-457, Fax -440, redaktion@bund.net, www.bund.net/bundmagazin

Gestaltung, Produktion: Claudia Gunkel (Produktionsleitung), Marc Venner (Grafik, Layout)
Titelbild 3/16 (20. Jahrgang): Urban Gardening am Rheinufer in D (plainpicture/Sibylle Pietrek)

Verlag: Natur & Umwelt Verlags-GmbH, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

Mitgliederservice: ☎ (030) 275 86-479, Fax -440, mitgliederservice@bund.net

Bezugspreis: für Mitglieder im Beitrag enthalten, für Nichtmitglieder 20 Euro pro Jahr.

Anzeigenverwaltung: Ruth Hansmann, Runze & Casper Werbeagentur GmbH, ☎ (030) 28018-145, Fax: -400, hansmann@runze-casper.de. Es gilt der Anzeigentarif Nr. 24.

Druck: Brühlsche Univ'druckerei GmbH & Co KG

Papier: 100% Recycling, glänzend gestrichen
Spenden: Der BUND benötigt für seine Arbeit über die Mitgliedsbeiträge hinaus Unterstützung. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf das Konto der Bank

für Sozialwirtschaft: IBAN: DE24 3702 0500 0008 2802 02, BIC: BFS WDE33. Danke! (siehe hierzu: www.bund.net/spenden)

Copyright: Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder sonstige Verwertung nur mit schriftlicher Einwilligung des Verlags.

Druckauflage: 187 224 Exemplare (IVW 2/2016); in der Natur + Umwelt: 133 386 Ex. (IVW 2/2016)
Beilagen: Dieses BUNDmagazin enthält in Teilen seiner Auflage Beilagen von Biber Versand und Plan International.

Das BUNDmagazin 4/2016 wird am 12. November mit dem Schwerpunkt Abfall/Ressourcenschutz erscheinen.

Kühe als Klimakiller?

Über die mangelhafte, teils irreführende Information und die viel zu stark vereinfachte Darstellung Ihres Artikels »Die Kuh als Klimakiller?« im jüngsten BUNDmagazin bin ich erstaunt. Berufflich habe ich viel mit der Bestimmung von Treibhausgasen des landwirtschaftlichen Sektors zu tun und erlaube mir daher folgende Bemerkungen: Es ist ein Irrglauben, dass Böden fortlaufend CO₂ binden könnten. Die CO₂-Festlegung in Form von Humus kommt nach spätestens 20 Jahren zum Erliegen, während Kühe fortlaufend Methan emittieren. Und die Lachgasemissionen sind bei Stickstoff aus Mineral- oder organischem Dünger die gleichen.

Es gibt viele gute Gründe für die Weidehaltung von Kühen. Die mögliche Reduktion von Treibhausgasen gehört jedoch nicht dazu. Hier hilft im Wesentlichen eines: den Milch- und Fleischkonsum zu reduzieren.

Raphael Mainiero, Basel

Ein Wandel der Landwirtschaft ist unerlässlich. »Weiter wie bisher ist keine Option«, lautet das Fazit des Weltagrarberichtes. Aus Sicht des BUND müssen Treibhausgase aus der Tierhaltung bis zum Jahr 2050 um 60 Prozent gesenkt werden. Das erfordert ein Ende der einseitigen Hochleistungszucht. Gemäß unserem Fazit »Nicht die Kuh, sondern der Mensch ist der Klimakiller« ist eine Anpassung unserer Ernährungsgewohnheiten und Konsummuster überfällig: weniger Fleisch, Eier und Milch – dafür aber aus Umwelt und Klima schonender Produktion.

Die Erhaltung und Förderung der Bodenfruchtbarkeit zählt zu den wichtigsten Erfordernissen für die Welternährung und die Entlastung des Klimas. Ein besseres Verständnis der Bodenentwicklung sehen wir als große Herausforderung für die Forschung. Das betrifft speziell die Humusbildung und damit die Anreicherung von Kohlenstoff unter Dauergrasland. Warum bilden sich

Die Redaktion freut sich über jede Zuschrift, behält sich aber Kürzungen vor. Eine erweiterte Auswahl von Leserbriefen finden Sie unter ► www.bund.net/bundmagazin – etwa vier Wochen nach Erscheinen jeder neuen Ausgabe.

– trotz zu erwartender Sättigung – im Kontext der Beweidung meterdicke fruchtbare Steppenböden?

Anita Idel, Christian Rehmer, BUND

Klimaschutz zum Nulltarif?

Hat man als ehrenamtlicher Leiter einer Bürgerenergiegesellschaft mit 95 Leuten in 24 Jahren fünf Windräder und zwei Fotovoltaiken ans Netz gebracht, freut man sich natürlich über den Einsatz des BUND gegen die Verschlechterung des EEG. Es ist aber wieder nur einer der unzähligen Appelle an die Politik und an andere, mit denen die Naturschutzverbände – auch der BUND – davon ablenken, dass sie außer Appellen fast nichts zum Fortschritt in der Windenergie beitragen.

Nachdem wir im windreichen Westerwald zusammen mit zwei weiteren Bürgergenossenschaften jetzt auch in einem dritten Windkraftprojekt an den absurdesten Forderungen scheitern, können wir feststellen, dass nicht nur das neue EEG zukünftige Projekte verhindert. Es sind auch die Blockaden bzw. die mangelnde Unterstützung seitens der Naturschutzverbände, die uns zwingen, nicht länger Hunderte Stunden Arbeit und Hunderttausende Euro in völlig unsichere Planungen zu investieren. Wir geben die Windkraft auf.

Der Entwurf zum Regionalplan Mittelrhein-Westerwald hat alle Anforderungen des Naturschutzes aufgenommen, mit dem Ergebnis, dass nicht zwei Prozent der Fläche für nutzbare Windkraftstandorte ausgewiesen wurden, sondern nur ein Zehntel davon. Das dürfte auch anderswo so sein.

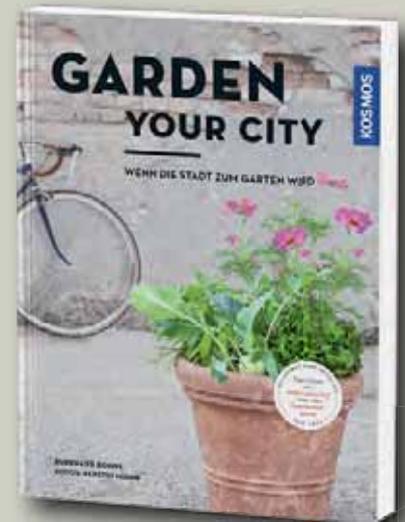
Offenbar hat auch der BUND nicht realisiert, wie dramatisch sich der Klimawandel schon heute auswirkt, und was noch kommt. Wer meint, der Klimaschutz könne zum ökologischen Nulltarif stattfinden, macht sich an den künftigen Generationen mitschuldig.

Karl-Heinz Groß, Heimborn

Anzeige

Grün — statt Grau

KOSMOS



176 Seiten, €/D 20,-

- So geht Selbstversorgung in der Stadt
- Gärtnern auf kleinstem Raum: Hochbeete, vertikale Gärten, Pflanzsäcke ...
- Schritt-für-Schritt-Fotos zeigen, wie es wirklich wächst



© Kerstin Mümm

22 NATURPARADIESE

Kürzlich konnte »Fahrtziel Natur« den 15. Geburtstag feiern. Seit 2001 arbeiten BUND, NABU und VCD mit der Deutschen Bahn daran, unsere wertvollsten Naturlandschaften als attraktive Reiseziele bekannt zu machen. Das Netzwerk fördert einen nachhaltigen Tourismus in den Zielregionen und wirbt dafür, die Schutzgebiete ohne Auto zu besuchen. Naturbegeisterte haben heute insgesamt 22 Fahrtziel-Natur-Gebiete zur Auswahl, in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Vom Wattenmeer über den Bayerischen Wald bis zu den Hohen Tauern fördert das Netzwerk Angebote für Urlauber, die in ihrer Freizeit Natur genießen und klimaschonend mobil sein wollen.

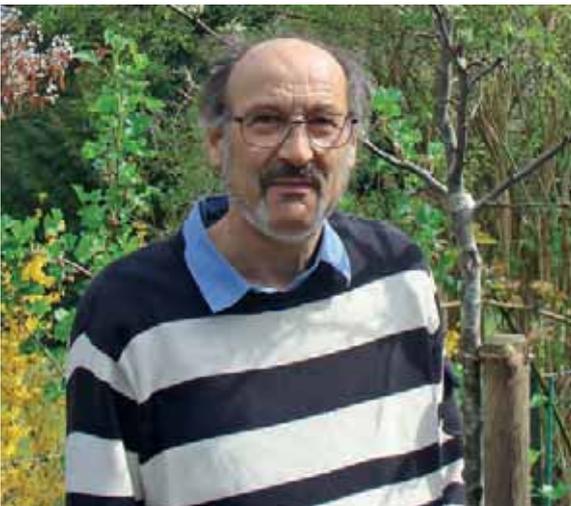
► www.fahrtziel-natur.de



Hochrangige Vertreter der deutschen UNESCO-Kommission konnte der BUND im Mai auf Burg Lenzen begrüßen. Dabei ging es um die Chancen einer Zusammenarbeit: Wie können wir unser natürliches und kulturelles Erbe besser erhalten? Schwerpunkte waren der Schutz von Denkmälern und historischen Kulturlandschaften durch Natura 2000 und die nachhaltige Nutzung in Biosphärengebieten – als immaterielles Kulturerbe. Künftig wollen BUND und UNESCO enger kooperieren und sich regelmäßig über die gemeinsame Arbeit austauschen.

Spenden statt Geschenke ... und ein Apfelbaum

Ruhestand – welch irreführender Begriff für Heinrich Zeile! Denn viel Ruhe will sich der 65-Jährige in den nächsten Jahren nicht gönnen. Zum Abschied wünschte er sich von seinen Kolleginnen und Kollegen Spenden statt Geschenke.



34 Jahre in einer Firma – das ist heute selten. Der Hamburger Heinrich Zeile war gerne als Ingenieur tätig. Dem Ruhestand blickte er daher mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen. Noch länger als in seiner Firma ist er aber beim BUND aktiv: seit 1975. »Besonders schätze ich die politische Arbeit des Verbandes. Und als Naturwissenschaftler begeistern mich die fundierten Expertisen.«

Im BUNDmagazin las er von der Möglichkeit der »Spenden statt Geschenke«. Und wünschte sich von seinen KollegInnen zum Abschied Geld, um es dem BUND zu spenden. 345 Euro kamen uns so zugute.

Die meisten Kollegen kannten den BUND bereits, wobei nicht alle die Begeisterung für unsere politische Arbeit teilten. »Zum Thema Elbvertiefung habe ich schon einige Diskussionen geführt«, meint er mit einem Schmunzeln.

Schließlich gab es auch noch ein Geschenk: einen Apfelbaum der Sorte »Finkenwerder Herbstprinz«. Genau das Richtige für den Gartenfreund Heinrich Zeile. Denn seinen Abschied hatte er extra ins Frühjahr vorverlegt – um mehr Zeit für seinen Garten zu haben.

Steht auch bei Ihnen eine Feier ins Haus? Geburtstage, Hochzeiten, Jubiläen – das Jahr ist voller schöner Anlässe. Heinrich Zeile bestellte im Vorfeld Materialien bei uns.

Informieren auch Sie sich: bei Sabine Wegendt, Tel. (030) 275 86-565, sabine.wegendt@bund.net,
► www.bund.net/spenden-statt-geschenke



KURZ & GUT



»Only bad news is good news« heißt es, vor allem schlechte Nachrichten erregen also unsere Aufmerksamkeit. Doch positive Neuigkeiten aus unserem Verband und dem Umwelt- und Naturschutz tun einfach gut. Ein paar aus jüngster Zeit haben wir für Sie ausgewählt.

► Umweltschwerpunkt auf KIKA: Unter dem Titel **Respekt für meine Rechte – Umwelt schützen jetzt!** startet der Kinderkanal von ARD und ZDF ab dem **12. September** ein umfassendes Angebot zu **Natur, Klima und Artenvielfalt**. Diverse TV-Angebote – Kindersendungen, Wissensmagazine, Dokus – sollen das Umweltbewusstsein der jungen Zielgruppe stärken. Zudem laden die Kika-Onlineseiten dazu ein, **selbst aktiv zu werden**: Vom 22.8. bis zum 16.9. können Kinder Beispiele für Naturschutz und Nachhaltigkeit einsenden. Hallo junge BUND-Aktive: Nutzt die Gelegenheit und beteiligt euch!



► Eine gute Nachricht für alle, die sich für eine andere Landwirtschaft einsetzen: Vom **30.9. bis 3.10.** richtet die Kampagne »Meine Landwirtschaft« den zweiten **Wir haben es satt!-Kongress** aus. Sein Motto: **Landwirtschaft Macht Essen**. Wo kommt unser Essen her? Welche Machtgefüge bestimmen die globale Lebensmittelproduktion? Wie kann Landwirtschaft ökologisch und sozial gerechter werden? Mehr dazu: ► www.wir-haben-es-satt.de
Kontakt: kongress@wir-haben-es-satt.de, Tel. (030) 28 48 24 35



► **Aus für Kaliforniens Atomkraft**: Die sechstgrößte Volkswirtschaft der Erde wird ihre letzten zwei Atomreaktoren **bis 2025** durch erneuerbare Energien ersetzen. Das konnten die »Friends of the Earth US« Ende Juni mit »Pacific Gas and Electric«, Gewerkschaften und anderen vereinbaren. Der Bau der Reaktoren im **Diablo Canyon** zwischen Los Angeles und San Francisco gab **1969** den Anlass zur Gründung des **BUND-Partners**.



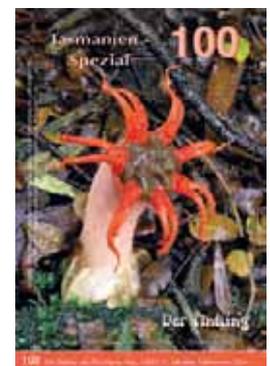
► **Oslo bald autofrei**: Um die CO₂-Emissionen zu senken und die Lebensqualität zu erhöhen, sollen im Stadtzentrum der norwegischen Hauptstadt ab **2019** nur noch **Fahrzeuge ohne Schadstoffausstoß** fahren. Die neue rot-rot-grüne Stadtregierung will Fußgängern, Radfahrerinnen und öffentlichen Verkehrsmitteln in Zukunft Priorität einräumen. Derzeit verursachen Autos und Co. noch knapp **zwei Drittel der Emissionen** in Oslo.



► Nach 25 Jahren Lobbyarbeit balearischer Umweltschützer hat die Regionalregierung von Mallorca den **Traumstrand von Es Trenc** und die **Salinen von Campos** als Naturpark langfristig gesichert – und so dem Bau großer Hotels dort einen Riegel vorgeschoben. Ranger werden die Touristen in Zukunft besser lenken und die wertvollen Dünen besser schützen können. Indirekt auch ein **BUND-Erfolg**: Der von BUND-Aktiven gegründete **Global Nature Fund** konnte 2004 den Bau einer Kurklinik in den Salinen verhindern – in einem der wichtigsten Gebiete für Wasservögel auf Mallorca.



► Was unternimmt der **BUND** zum Schutz von Umwelt und Natur? Welche Erfolge konnten wir **2015** erzielen? Und wie finanzieren wir unsere Arbeit? Einen kompakten Einblick in unsere Arbeit liefert Ihnen der neue Jahresbericht: ► www.bund.net/jahresbericht; Bezug der Druckversion (gratis) über Tel. (030) 275 86-4 80, bundladen@bund.net



► Kürzlich erschien der 100. **Tintling**. Gleichzeitig feiert die **Pilzzeitschrift** im DIN-A5-Format dieses Jahr ihren 20. Geburtstag. Ein guter Grund, zur Pilzzeit mal auf eine der erstaunlichsten hiesigen Naturpublikationen hinzuweisen. Heft für Heft erlaubt der »Tintling« mit einer Vielzahl toller Fotos unvergleichliche Einblicke in die **Wunderwelt der heimischen Pilze**. Hin und wieder geht der Blick auch weit über unsere Grenzen hinaus – wie beim »Tasmanien-Spezial« in Ausgabe 100. ► <http://tintling.com>

Gegen die Piepmatzideologen

Am 6. Februar 1976 trafen sich in Düsseldorf elf Herren und gründeten den »Bund Natur- und Umweltschutz Nordrhein-Westfalen e.V.« – den späteren BUND NRW. Sie hatten erkannt, dass viele drängende Umweltprobleme mit dem

klassischen Naturschutz allein nicht mehr zu lösen waren. Und sie wollten den Naturschutz von der bis dato vorherrschenden »Piepmatzideologie« befreien, wie es einer der Gründer formulierte.

Ein moderner Umweltverband musste her, der Perspektiven bot zu einer Zeit, da viele Ökosysteme kurz vor dem Kollaps standen. Denn die Kehrseite des Wirtschaftswunders der Nachkriegszeit trat Mitte der 70er Jahre immer gravierender zutage: Smog in den Städten, vergiftete Flüsse, das Waldsterben und riesige Müllberge. Dazu kam die Diskussion um die Atomkraft und eine rasch anwachsende Verkehrslawine.

Mit dem Streit um die West-Ost-Autobahn durch das Sauerland und Rothaargebirge begann sich der Verband zu politisieren. Als Protest gegen den Autobahnbau trat der Landwirtschaftsminister zurück – er wurde später Vorsitzender des

BUND NRW. In der Folge rückten der Immissionsschutz, die Chemiepolitik und der Kampf gegen die Kohle in den Fokus: Themen, die bis heute die inhaltliche Arbeit des BUND nicht nur in NRW bestimmen.

Aus den ersten elf Mitgliedern von einst sind inzwischen über 27 000 geworden. Der BUND ist längst eine feste Größe in der politischen Landschaft Nordrhein-Westfalens – finanziell unabhängig, basisdemokratisch, parteipolitisch neutral und fachkundig. Und der Landesverband wächst weiter: ein Zeichen, dass Natur- und Umweltschutz in der Bevölkerung nach wie vor hohen Stellenwert genießen.

Der Jahresbericht 2015 des BUND NRW bietet einen Rückblick auf die Geschichte des Landesverbands und ausgewählte Highlights des letzten Jahres. Herunterzuladen unter ► www.bund-nrw.de



▲ Aktion mit Symbolcharakter

Ein Grundstück erworben, Obstbäume gepflanzt, Schnaps gekeltert, enteignet worden und dies später als verfassungswidrig bestätigt bekommen: Die Obstwiese des BUND NRW am Kohle-Tagebau Garzweiler fiel 2008 den Baggern zum Opfer.

Ökotipp Gute Grillkohle

Sommerzeit ist Grillzeit. Ob im Garten, im Park oder auf dem Balkon, ob Fleisch, Gemüse, Käse oder Tofu – gemeinsames Grillen gehört zu den Hauptvergnügungen lauer Sommertage. Bei der Auswahl der Grillkohle lohnt es genau hinzuschauen. Denn noch immer werden tropische und subtropische Wälder für das Geschäft



mit der Holzkohle gerodet. So importiert Deutschland Jahr für Jahr riesige Mengen Holzkohle aus aller Welt – 2015 rund 230 000 Tonnen!

Die meiste Kohle kommt aus Polen (74 000 Tonnen), gefolgt von

Paraguay (34 000 t) und Nigeria (32 000 t). Über ein Viertel unserer Holzkohle beziehen wir aus Südamerika, Afrika und Asien. Die deutschen Anbieter packen die importierte Holzkohle nur ab. Einzig die Firma proFagus stellt Holzkohle aus heimischer Buche selbst her.

Vorsicht, wenn die Herkunft des Holzes auf der Verpackung nicht genau angegeben ist: Sehr wahrscheinlich steckt dann Tropenholz drin, selbst wenn »kein Tropenholz« auf der Verpackung steht. Auch Hinweise wie »aus bewirtschafteten Forstbeständen« oder »Naturprodukt« sind ohne vertrauenswürdige Siegel meist Augenwischerei.

Der BUND empfiehlt, Grillkohle nur aus europäischen Laubwäldern

zu kaufen, am besten aus Buche und mit dem FSC- oder Naturland-Siegel zertifiziert. Als ökologische Alternative zur Holzkohle eignen sich zum Grillen auch einige Abfallprodukte aus der Landwirtschaft: Olivenkerne und Weinreben (besser, weil aus Europa) oder Kokosnussschalen. Sie finden diese Brennstoffe vor allem in Biomärkten oder online.

P.S. Ein wichtiges Merkmal für gute Kohle ist auch das DIN-Prüfzeichen. Es garantiert, dass der Brennstoff kein Pech, Erdöl oder Koks und keine Kunststoffe enthält.

Weitere Ökotipps des BUND finden Sie hier: ► www.bund.net/oekotipps

Gerettete Landschaft

Weltkulturerbe statt Mülldeponie: Die für ihre Fossilienfunde berühmte Grube Messel bei Darmstadt sollte in den 1980er Jahren mit Müll verfüllt werden. Der BUND konnte dies gemeinsam mit vielen Verbündeten verhindern – und damit auch die reiche Tier- und Pflanzenwelt des einstigen Schiefertagebaus erhalten.

Ein Veto für die Umwelt!



Seit seiner Gründung im Jahr 1975 forderte der BUND immer wieder ein eigenes Bundesumweltministerium in Bonn, über ein Jahrzehnt lang. Denn es war offensichtlich: Ohne eigenes Ministerium würde der noch im Landwirtschaftsministerium angesiedelte Naturschutz nie über seine Rolle als fünftes Rad am Wagen hinauskommen. In allen wichtigen Fragen würde sich weiter die starke Agrarlobby durchsetzen, zulasten der biologischen Vielfalt.

Weil auch die nationale Politik nach der Atomkatastrophe von Tschernobyl im Frühjahr 1986 versagt hatte, kam es zu immer größeren öffentlichen Protesten. Um Handlungsfähigkeit zu demonstrieren, gründete die Bundesregierung damals das Bundesumweltministerium – in der Rekordzeit von nur sechs Wochen. 30 Jahre später Bilanz zu ziehen, heißt nicht nur die Arbeit des Ministeriums für eine moderne Umweltpolitik zu würdigen. Es muss auch deutlich werden, welche Widerstände bis heute gegen zentrale Aufgaben und Ziele des Umwelt- und Naturschutzes wirksam sind.

Zuletzt war die derzeitige Umweltministerin Barbara Hendricks in Paris maßgeblich an den guten Ergebnissen des Weltklimagipfels beteiligt. Verdienste im Kampf gegen die Klimaerwärmung erwarb sich aber schon die Umweltministerin Angela Merkel, mit ihrem engagierten Einsatz für das Kyoto-Protokoll 1997.

Unter ihrem Amtsnachfolger Jürgen Trittin gab es einen Durchbruch bei den erneuerbaren Energien, das Bundesnaturschutzgesetz wurde novelliert und die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie politisch gestärkt.

Die Umweltminister Sigmar Gabriel, Norbert Röttgen und Peter Altmaier konnten ebenfalls Fortschritte für Natur und Umwelt verzeichnen. So warb Gabriel vehement dafür, die Biodiversitätsstrategie auf nationaler Ebene umzusetzen und die Laufzeiten der Atomkraftwerke nicht zu verlängern. Röttgen konnte den Umweltschutz stärker in Wirtschaft und Industrie verankern und den Ausbau des ungeeigneten Endlagers für Atommüll in Gorleben stoppen. Und Altmaier intensivierte die Kommunikation mit den Umweltverbänden und setzte Akzente beim Energiesparen.

Die Einrichtung des Bundesumweltministeriums hat den Natur- und Umweltschutz aufgewertet. Vieles wurde auf den Weg gebracht, dazu gratulieren wir. Doch gibt es weiter großen Nachholbedarf. So sind die Emissionen aus Industrie und Straßenverkehr unverändert zu hoch. Gleiches gilt für den Flächenverbrauch. Zudem verschwinden immer mehr Tier- und Pflanzenarten aus unserer Kulturlandschaft. All das und vieles andere mehr sind Probleme, die unsere Gesellschaft dringend anpacken muss. Das Bundesumweltministerium wird und muss auch die nächsten 30 Jahre Adressat und Ansprechpartner der Umweltverbände sein, ein Motor beim Ausbau der erneuerbaren Energien und bei der Förderung des Natur- und Klimaschutzes. Doch damit Nachhaltigkeit und Klimaschutz auch in anderen Ressorts an erster Stelle stehen, braucht das Umweltministerium erweiterte Zuständigkeiten.

Denn bei allen Verdiensten um Natur und Umwelt: Die Lage unseres Planeten erlaubt es nicht, sich heute zurückzulehnen. So ist es trotz aller Verbesserungen im Detail bisher nicht gelungen, den Verlust der biologischen Vielfalt zu stoppen, die Böden auf ganzer Fläche nachhaltig zu bewirtschaften oder das Grundwasser dauerhaft zu schützen. Verantwortlich dafür ist nicht etwa, dass es an gemeinsamen hehren Zielen fehlt, auf nationaler und internationaler Ebene. Nein, verantwortlich ist in erster Linie die Tatsache, dass die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Weichen weiter in anderen Ressorts gestellt werden: im Wirtschafts-



Wie jüngst beim Thema Glyphosat hat das Umweltministerium oft Partei für Natur und Umwelt bezogen.

Seit seinen Anfängen entwickelte sich das Umweltministerium immer stärker hin zu einer vorsorgenden Politik. Die vor 30 Jahren begonnene Einführung von Industriefiltern, Autokatalysatoren und Kläranlagen bewirkte, dass unsere Luft und unser Wasser deutlich sauberer geworden sind. Mehr Kreislaufwirtschaft, Rohstoffrecycling und auch das Dosenpfand führten zu einem effizienteren Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Vor allem dem langjährigen Umweltminister Klaus Töpfer ist es zu verdanken, dass auch globale Umweltprobleme zunehmend ins Blickfeld der deutschen Politik gerieten.

Das Umweltministerium hat viel auf den Weg gebracht. Doch die wichtigsten Weichen werden weiter in anderen Ressorts gestellt.

im Verkehrs- oder im Landwirtschaftsministerium. Und wenn diese Ressorts regelmäßig in die falsche Richtung steuern, kann das Umweltministerium dies nicht oder kaum mehr korrigieren.

Bestes Beispiel aus jüngster Zeit ist der sehr anerkennenswerte Widerstand des Umweltministeriums gegen die Wiedezulassung des Pflanzengifts Glyphosat. Weil sich das Landwirtschaftsministerium aber gleichzeitig für Glyphosat einsetzte, enthielt sich Deutschland auf europäischer Ebene nur seiner Stimme. (Was

immerhin mehr war, als wir ursprünglich erwarten durften.) Ein endgültiges Verbot von Glyphosat aber war damit – zur Freude des antragstellenden Konzerns Monsanto – für die nächsten 18 Monate erst einmal vom Tisch.

Um solche Situationen zulasten unserer Lebensgrundlagen künftig zu verhindern, muss das Umweltministerium ein Vetorecht gegen Beschlüsse anderer Ressorts erhalten, falls diese gegen das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung verstoßen.

Im Interesse eines zukunftsfähigen Deutschlands werden wir als BUND weiter dafür kämpfen, das Gewicht der Umweltpolitik und den Einfluss des Bundesumweltministeriums zu stärken.

Hubert Weiger

Prof. Dr. Hubert Weiger ist der Vorsitzende des BUND.

Anzeige



Video-Spot unter:
www.naturstrom.de/naturbeichte

So schnell sind Sie von Ihren Umweltsünden befreit

- **Strom aus Wasser- und Windkraft**
- **Biogas aus Rest- und Abfallstoffen**
- **Anbieter unabhängig von Kohle- und Atomindustrie**
- **Bau und Förderung neuer Öko-Kraftwerke**
- **fairer Preis, einfacher Wechsel**





Begrünt die Städte!

Berlin: Der BUND in Berlin hat ganz maßgeblich daran mitgewirkt, dass der einstige Flughafen Tempelhof dauerhaft frei von Bebauung bleibt. Per Volksentscheid haben die Hauptstädter die einzigartige Chance genutzt, eine riesige innerstädtische Grünfläche für die Erholung und den Naturschutz zu sichern. Tempelhof dient damit weiter als Flughafen – für Drachen, für Feldlerchen und für zahllose Insekten, die hier keinerlei Pestizide fürchten müssen.

Immer mehr Menschen leben in Städten. Städte haben Konjunktur, vor allem grüne Städte. Urbanes Grün ist wertvoll und schutzwürdig – wer weiß das besser als die vielen BUND-Gruppen, die seit Jahrzehnten für »ihre« Städte aktiv sind. Gleich mehrere Städte beanspruchen Deutschlands grünste Stadt zu sein. Doch der Zuzug in die Städte, hohe Grundstückspreise und rege Bautätigkeit setzen die verbliebenen Freiflächen unter Druck, »bauliche Verdichtung« ist angesagt. Lesen Sie, warum unsere Städte grüner statt grauer werden müssen. Und was Kommunen tun können, um ihre Grünflächen aufzuwerten und zu vermehren.

Gesund, gerecht, vielfältig

Städte mit einem hohen Anteil von Grünflächen bieten ihren BewohnerInnen mehr Lebensqualität – in vielerlei Hinsicht. Der BUND engagiert sich deshalb in allen deutschen Ballungsräumen für mehr urbanes Grün.

Über 80 Prozent der Deutschen leben in Städten. Als WählerInnen und mehr noch durch ihre Konsumgewohnheiten und ihren Lebensstil entscheiden sie ganz wesentlich darüber, wie sich unsere Natur und Umwelt entwickeln – in den Städten, aber auch auf dem Land. Der Anteil der Stadtbevölkerung wird auch in Zukunft steigen. Die Ballungsräume werden sich damit weiter verdichten, deutschland- und weltweit. So nimmt auch der Druck auf städtische Grün- und Freiflächen beständig zu.

Vorrang für Stadtgrün

Keine Frage: Kompakte Städte mit ihren kurzen Wegen haben viele Vorteile. Je weniger Familien in einen flächenfressenden Neubau am Stadtrand ziehen, dort auf ein Auto angewiesen sind und damit jahrzehntelang Verkehr verursachen, desto besser.

Doch so sinnvoll es sein mag, Innenstädte behutsam zu verdichten – der Schutz grüner Freiflächen sollte im Zweifelsfall Vorrang haben. Denn Stadtgrün ist das wichtigste Instrument der Städte, um sich an steigende Temperaturen anzupassen. Grün kühlt. Zudem brauchen die Bewohner der Innenstadt Grünflächen nahe ihrem Wohnort. Grüne Oasen, die für alte Menschen erreichbar sind. Und die es Kindern erlauben, einen (wenn auch kleinen) Ausschnitt von Natur vor ihrer Haustür kennenzulernen. Gerade arme, wenig mobile Menschen sind auf Freiflächen im Zentrum angewiesen. Eine naturnahe Stadt ist auch eine Stadt, die all ihren BewohnerInnen gerechten Zugang zu den Grün-oasen bietet, und damit Erholung und frische Luft.

Stadtgrün ist elementar, damit sich die Anwohner seelisch und körperlich erholen können. Grüne Städte bieten auch mehr Pflanzen und Tieren Lebensraum. Mauersegler sirren nur dort durch die Straßenschluchten, wo sie genug Insekten finden. In vielen deutschen Städten sind heute kaum mehr Spatzen zu hören, weil es an Körnern und Samen und an Nistplätzen fehlt.

Grün und blau

Bundespolitisch engagiert sich der BUND für eine umwelt- und menschengerechte Stadtentwicklung. Vor Ort sind die BUND-Gruppen aktiv, wann immer es darum geht, Freiflächen zu erhalten, städtisches Grün zu schützen oder unnötige Baumfällungen zu verhindern. BUND-Aktive kümmern sich um eine naturschonende Pflege von Parks, betreuen Gemeinschaftsgärten oder bringen Kindern die verborgene Vielfalt der Stadtnatur näher.

Und genauso, wie der BUND für die »grüne Infrastruktur« der Städte aktiv ist, kämpft er auch für die »blaue Infrastruktur«, sprich: für naturnah gestaltete Stadtgewässer. Zum Beispiel in München: Am Großprojekt der Isar-Renaturierung war die Kreisgruppe München ebenso beteiligt wie aktuell an der Renaturierung der Würm im Stadtbezirk Allach.

So wenig sich unsere Städte vergleichen lassen, was ihre Größe, ihre Geschichte, ihre Bausubstanz oder ihr Umland betrifft: Mehr Grün in der Stadt heißt in allen Fällen – mehr Lebensqualität für Mensch und Natur.



Herbert Lohner

... ist haupt- und ehrenamtlich für den Schutz der Stadtnatur aktiv: als Referent beim BUND Berlin und Experte des Bundesarbeitskreises Naturschutz.

Mehr zum Thema unter ► www.bund.net/stadtnatur; Was Natur in der Stadt leistet, dokumentiert eine neue Studie der TU Berlin: ► www.naturkapitalteeb.de/presse



Michael Nagy/LH München

München: Die renaturierte Isar zeigt, welches Potenzial für mehr Grün und Naherholung selbst im Zentrum unserer Großstädte steckt.

Von Habicht und Haussperling

Für viele Tiere und Pflanzen sind Städte ein attraktiver Lebensraum. Im Vergleich zur Agrarwüste des Umlands wirken sie geradezu artenreich – zumindest mitsamt all den eingeführten Arten, die hier früher nicht heimisch waren. In einer Großstadt wie Berlin finden auch Spezialisten ihre Nische.

Hier hätte wohl kaum einer seltene Vögel erwartet. Eine große Stadtbrache in Pankow-Heinersdorf, in der Einflugschneise des Flughafens Tegel im Norden Berlins. Umgeben von einem Schrotthandel und anderem Gewerbe, vermüllten Grundstücken und Schrebergärten verläuft über eine Freifläche der Schmöckpfehlgraben. Er wurde in den letzten Jahren renaturiert, dazu ein breiter Weg für die Anwohner angelegt. An Mauerstücken dürfen sich die Sprayer austoben, Hunde stromern herum, die meisten unangeleint. Ansonsten viel brüchiger Asphalt, dazu Bauschutt und Scherben. Aus dem schütterten Grün ragen vereinzelt ein paar Büsche, eine Eidechse huscht davon.

Auf dieser Freifläche nisten seit Jahren Brachpieper und Steinschmätzer. Vogelarten, die bundesweit vom Aussterben bedroht sind. Auch der Flussregenpfeifer hat hier gebrütet, desgleichen Schwarz- und Braun-

kehlchen oder der Bluthänfling – Vögel, die in der ausgeräumten Agrarlandschaft immer seltener werden. Auf der unansehnlichen Brache am Stadtrand haben sie ein Refugium gefunden.

Kein Zuckerschlecken

Es ist paradox: Einerseits zählt die Urbanisierung weltweit zu den größten Gefahren der biologischen Vielfalt. Unter dem ausufernden Siedlungsbrei der Vorstädte und Speckgürtel verschwindet die ursprüngliche Natur fast völlig, das Artenspektrum ändert sich oft komplett. Andererseits bieten strukturreiche Städte durch ihre kleinteilige Nutzung ein Mosaik von Biotopen, das viele Tiere und Pflanzen anzieht.

Doch ein Zuckerschlecken ist das Stadtleben nicht. Wer hier überleben will, hat mit Widrigkeiten zu kämpfen. Dazu gehören die dichte Bebauung, die vielen



Bernd Machatzki



David Williams/birdimagery



blckw in de/Wikipedia/O/M. Schaeff

Gefährdete Stadtbewohner: Der seltene Steinschmätzer (ganz oben) besiedelt große Brachen. Der Haussperling (o.), früher überall häufig, ist heute vielerorts auf dem Rückzug. Der Braunstielige Streifenfarn (links), ein Felsenbewohner, hat an wenigen Mauerabschnitten des Berliner Spreeeufers einen Ersatzlebensraum gefunden.



Radolfzell: Dieser Sperber starb an einer gläsernen Haltestelle. Karla Drechsler-Schubkegel (hier mit Ehrenamtskoordinator Thomas Giesinger) ist gegen den Vogelschlag aktiv, im Gespräch mit Behörden, Bauträgern etc. ► www.vogelglas.info



Klaus Roggel

Hannover: Oft werden Nistplätze von Mauerseglern und anderen Gebäudebrütern bei der Sanierung zerstört. Der BUND Niedersachsen informiert Behörden und Wohnungsgenossenschaften, Architekten, Handwerker und Energieberater über den Artenschutz bei Gebäudesanierungen. ► www.artenschutz-am-bau.de

Straßen, der starke Verkehr. Ein Großteil des Stadtgrüns besteht aus Privatgärten und Parks, naturfern gestaltet und intensiv gepflegt. In den Parkanlagen werden Tiere zudem ständig gestört – durch Menschen und Hunde.

Schließlich sterben an den Lichtquellen der Stadt in jeder Sommernacht unzählige Insekten, und an Glasfassaden allein in Deutschland täglich Tausende von Vögeln. Nach alledem mutet es wie ein Wunder an, dass Städte dennoch vergleichsweise artenreich sind.

Jagdfrei und nahrungsreich

Und damit zu den Vorteilen des Stadtlebens. Warum konnte der einst so seltene Wanderfalke viele deutsche Städte erobern? Weil dem Felsbrüter hohe Gebäude als Ersatzstandort für seine Horste dienen. Und weil er hier ziemlich sicher vor Verfolgung ist. Gleiches gilt für den Habicht, der in Berlin zahlreiche Friedhöfe und Parks besiedelt hat. Ihm wird in der jagdfreien Stadt weit weniger nachgestellt als in manch ländlichen Regionen. Nahrung hat er dank der Stadttauben im Überfluss – und dazu genügend alte Horstbäume.

Dies ein weiteres Charakteristikum von Stadtnatur: Die Bäume in Stadtwäldern, Parks oder Friedhöfen dienen vorrangig der Erholung, nicht der Holzproduktion. Der Anteil alter Bäume und modernen Holzes ist deutlich höher als im normalen Wirtschaftswald. Davon profitieren viele Kleintiere. Wer erinnert sich nicht an den Wirbel, den der streng geschützte Juchtenkäfer auslöste, weil er im Stuttgarter Schlossgarten dem Umbau des Hauptbahnhofs im Wege war?

Auch in Berliner Parks leben Juchtenkäfer, Heldbock und andere gefährdete Insekten. Einige wärmeliebende Arten sind darunter – Städte sind »Wärmeinseln«.

Übrigens kommen in Berlins Innenstadt in Pflasterfugen und an Wegrändern auch seltene und gefährdete Pflanzenarten vor (neben vielen eingeführten Exoten), etwa Sand-Strohblume und Acker-Filzkraut.

Hauptstadt der Spatzen

Ein Eldorado aber sind Städte vor allem für Tiere, die an Gebäuden leben: Arten wie Haussperling und Hausrotschwanz, Mauersegler und Turmfalke oder auch die Zwergfledermaus. Entscheidend für ihre Zukunft in der Stadt ist: Finden sie im Mauerwerk und unter den Dächern der Altbauten genügend Nischen und Ritzen, um sich fortzupflanzen? (Bzw. hat man bei Neubauten an Nistkästen als Ersatz gedacht?) Und finden sie genug Nahrung: Sämereien, Insekten, Mäuse?

Das große Berlin scheint beides, Nischen und Nahrung, ausreichend zu bieten. Es verfügt noch über zahllose unsanierte Altbauten und viele unaufgeräumte Ecken. Die tierlieben Städter – nicht wenige aktiv in den Reihen des BUND – tun das Ihre dazu. So gilt Berlin bis heute als Hauptstadt der Spatzen und Fledermäuse.

Doch der Haussperling rückte nicht ohne Grund auf die Vorwarnliste der gefährdeten Vögel. Je weniger Wildwuchs eine Stadt duldet, in Pflasterritzen und auf Baumscheiben, in Parks und auf Brachen, desto seltener wird das Tschilpen der Spatzen zu hören sein.

Nicht nur für Generalisten wie den Haussperling sollten unsere Städte attraktive Lebensräume bleiben. Auch Spezialisten wie Steinschmätzer, Streifenfarn und Zauneidechse müssen hier überleben können. Schon damit naturbegeisterte Städter hin und wieder noch eine echte Entdeckung machen können.

Severin Zillich



Essbare Stadt:
Vom Beet direkt
auf den Teller –
öffentliches Grün
an der Andernach-
er Stadtmauer.



Stadtverwaltung Andernach

Stadtnatur aufwerten

Tomaten für den Bürgersinn

Gemeinschaftliches Gärtnern hat eine Vielzahl positiver Nebeneffekte, gerade dort, wo Grünflächen rar sind und die Natur fern ist. Kommunen wie Andernach zeigen, wie sich dieser Trend nutzen lässt, um die Lebensqualität in der Stadt zu erhöhen.

»Jeder hat genug damit zu tun, seinen eigenen Garten zu jäten«, besagt ein flämisches Sprichwort. Doch die Zeiten des Rückzugs sind vorbei: Heute wühlen immer mehr Menschen gemeinsam in der Erde. Sie bauen Kisten für Hochbeete, gewinnen eigenes Saatgut, halten Bienen auf Hochhäusern, experimentieren mit Formen der Kompostierung und üben sich darin, das geerntete Gemüse haltbar zu machen. In interkulturellen Gärten, Schul- und Nachbarschaftsgärten teilen Menschen ihre Erfahrungen – und die Ernte. »Urban Gardening« heißt der Trend, weil sich gerade in den Städten immer mehr Leute engagieren.

Neue Perspektiven

Über 500 Gemeinschaftsgärten gibt es in Deutschland bereits. Im Vordergrund steht bei allen der Spaß,

zusammen zu gärtnern. Daneben öffnen die urbanen Gärten neue Perspektiven: Wo früher Ödnis war, findet plötzlich Leben statt. Es entstehen neue Räume für Begegnungen und ein soziales Miteinander. Zugleich schaffen die Gärten einen Lernraum: Kinder können hier die Natur erfahren und praktisch erleben, woher unsere Lebensmittel kommen.

Die Begrünung wertet innerstädtische Flächen auf und kann sie damit vor der Versiegelung schützen. Hat sich ein Gemeinschaftsgarten erst einmal etabliert, wird es schwer, ihn ohne viel Protest wieder zu räumen, zu versiegeln und zu bebauen. Die soziale Bereicherung, für die er sorgt, liegt genauso auf der Hand wie sein ökologischer Nutzen. Etliche BUND-Gruppen haben das erkannt und betreuen Gemeinschaftsgärten: zum Beispiel in Mainz und Leipzig, in Konstanz und

Pestizidfrei: Auch so lässt sich Stadtgrün aufwerten

Der BUND testete im Juni 22 konventionelle Honige aus dem Supermarkt. Das Ergebnis war erschreckend: In 13 fand sich das für Bienen gefährliche Thiacloprid – darunter in allen sechs deutschen Proben. Der BUND fordert schon lange ein EU-weites Verbot aller Neonicotinoide (zu dieser Stoffgruppe zählt Thiacloprid), in der Landwirtschaft wie in Privatgärten.

Bayer darf seine hochkonzentrierten Thiacloprid-Produkte schon seit Februar nicht mehr an Hobbygärt-

nerInnen verkaufen. Viele Gartenmärkte bieten kein Glyphosat mehr an. Parallel beginnen erste Kommunen umzudenken. So haben sich Städte wie Münster, Leipzig oder Bielefeld zu »pestizidfreien Kommunen« erklärt. Auf öffentlichem Grund bringen sie kein Gift mehr aus, zum Schutz der Bienen und der biologischen Vielfalt. Gut möglich, dass der unbedenklichste Honig künftig von deren StadtimkerInnen kommt ...

► www.bund.net/pestizidfreie-kommune

Saarbrücken. Oder sie initiieren Gartenprojekte mit jungen Geflüchteten wie die BUNDjugend Berlin.

Frei von Kommerz und Konsum

Vor zwei Jahren entstand das »Urban Gardening Manifest«, über 130 Initiativen haben es inzwischen unterzeichnet. Es zeigt eindrucksvoll, wie sich mit dem Phänomen des gemeinschaftlichen Gärtnerns eine neue kollektive Bewegung formiert. Sie erobert den öffentlichen Raum zurück und schafft einen Ort der Mitbestimmung, frei von Kommerz und Konsum. Damit setzt sie dem ohnmächtigen Gefühl der Entfremdung etwas entgegen – in Städten, die immer dichter bebaut und gründlicher kommerzialisiert werden. Je entfremdeter, voller, lauter und anonymere unsere Städte werden, desto größer wird das Bedürfnis, gemeinsam zu teilen, zu gestalten und Natur zu erfahren.

Andernach am Mittelrhein ist ein Städtchen mit 30000 Einwohnern. Hier war es die Stadtverwaltung selbst, die sich wünschte, Bürgerinnen und Bürger würden das öffentliche Grün stärker als ihren Raum wahrnehmen. Andernach erfand sich kurzerhand neu: als »essbare Stadt«. An der Stadtmauer wachsen heute Tomaten. Und in vielen Parks Obst und Gemüse, das jedermann ernten darf. Gepflegt werden die Beete von der örtlichen »Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft für Langzeitarbeitslose«. Auch viele Andernacher haben Verantwortung für ihre städtischen Gärten übernommen. Da klingelt bei Lutz Kosack in der Stadtverwaltung schon mal das Telefon: »Wo sind die Hühner? Warum sind die Hühner noch nicht draußen?«

Bundesweites Vorbild

Dieses von oben erdachte Modell, städtisches Grün aufzuwerten, haben die Andernacher gut angenommen. So gut, dass es bundesweit Furore machte. Über 400 Kommunen – von kleinen Gemeinden bis zu Großstäd-

ten wie Berlin, München und Wien – haben sich in den letzten sechs Jahren bei Lutz Kosack gemeldet, um von seinen Erfahrungen zu profitieren.

Weltweit gibt es heute über 800 vergleichbare Projekte. Die Webseite der »essbaren Stadt« Minden listet etwa 70 deutsche Partner auf. Gemeinsam mit den urbanen Gärten ist ihnen, dass sie ein neues soziales Modell der Stadt darstellen. Hier ist Veränderung sinnlich erfahrbar, bestenfalls sogar essbar.

Gutes Essen ist etwas, das alle Menschen verbindet. Und wer gemeinsam Gemüse zieht und erntet, wird sich eher auch einmal mit der industriellen Landwirtschaft und ihren Folgen auseinandersetzen. Oder damit, wie wir grundsätzlich mit unseren begrenzten Ressourcen umgehen.

Langfristig bieten essbare Städte wie Andernach und Minden die Chance, regionale Kreisläufe zu stärken und der wachsenden Entfremdung zu begegnen.

Was macht Städte lebenswerter?

Urbanes Gärtnern und essbare Städte sind zwei Möglichkeiten, uns die Stadt wieder als Lebensraum näherzubringen, der sich gestalten lässt. Im Sinne der Nachhaltigkeit sollten Kommunen jede Bewegung fördern, die zu mehr Verantwortung und Miteinander führt. Gute Beispiele, wie Städte lebenswerter werden, gibt es in Fülle: von der oft zitierten Fahrradstadt Kopenhagen bis hin zur »werbefreien« Stadt Grenoble. Die hat etwas für ihre Lebensqualität getan, indem sie auf die omnipräsente Reklame des »Immer-mehr-haben-müssen« verzichtet und so Platz für neues Grün und nachbarschaftliche Begegnungen geschaffen hat.

Diskutieren Sie mit uns diese und andere Beispiele guten Lebens im Blog ► www.bund.net/stadtlandglueck.

Jenny Blecker

... betreut die BUND-Nachhaltigkeitskommunikation.



DAS FESTIVAL DER ZUKUNFT UMWELTPOLITIK 3.0

10. und 11.
September 2016

EUREF-Campus,
S-Bahn Berlin-Schöneberg

www.bmub.bund.de/bmub30

#bmub30



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

30 JAHRE
BUNDESUMWELTMINISTERIUM
STADT LAND LEBEN

Husum: Der Garten des BUND beinhaltet einen naturnahen Nutzgarten und eine Obstbaumwiese. Neben eigenen Kindergruppen sind hier häufig auch Schulklassen und Kindergärten zu Besuch.



Natur erfahren

Wilde Ecken schaffen

Stadtbrachen und verwildertes Grün gibt es in den Innenstädten immer weniger. Dabei bieten sie vielen Menschen – und speziell Kindern – die einzige Möglichkeit, im Alltag Natur und biologische Vielfalt zu erleben. Der BUND fordert mehr urbane »Naturerfahrungsräume« zu schaffen.

Zwei Drittel aller deutschen Kinder wohnen in der Stadt. Hinaus in die Natur zu gehen, ist für viele Stadtkinder schwierig. Oft genug sind sie umgeben von tristen Wohnsilos und sterilen Neubausiedlungen, samt eintönigen Spielplätzen. Mehr als die Hälfte der Stadtkinder spielt fast ausschließlich in geschlossenen Räumen – daheim in der Wohnung oder im Schulhort und Kindergarten.

Kein Platz zum Spielen

Untersuchungen zeigen: Lässt man ihnen die Möglichkeit, bevorzugen Kinder draußen vor allem die Flächen, die von den Stadtplanern vergessen wurden – Brachen und Hinterhöfe. Die scheinen weitaus attraktiver zu sein als normierte Spielplätze oder gepflegte Stadtparks. Kein Wunder! Können die Kinder ihre Spiele hier doch frei gestalten und ihre Umgebung für das Spiel verändern. Leider gibt es solch »wilde« Ecken in der Nachbarschaft immer seltener.

Besonders Kleinkinder sind oft auf einen engen Radius beschränkt. Statt im gepflegten Vorgarten oder Innenhof würden sie viel lieber Gebüsch und Wiesen, Pfützen oder Sandhaufen erkunden.

Lila Kühe

Wen wundert es also, dass viele Kinder keine Beziehung zur Natur aufbauen? Die Geschichte der lila Kühe ist heute ja aktueller denn je: 1995 verteilten bayerische Kindergärten Tierbilder – ein Drittel der Kinder malte die Kühe lila aus. Diese Meldung rief bundesweit amüsierte bis erschreckte Reaktionen hervor. Warf sie doch ein bezeichnendes Licht darauf, wie sehr manche Kinder dem Landleben entwurzelt waren.

Alltägliche Naturerscheinungen (Was fliegt da für ein Vogel?) und einfache ökologische Zusammenhänge (Blüten müssen bestäubt werden, damit sich Früchte bilden) verschwinden aus dem Alltag der Kinder. LehrerInnen müssen solche Grundkenntnisse dann im Projektunterricht neben den Pflichtfächern erarbeiten.

Natur erfahren

Doch auch der beste Unterricht kann die sinnliche Erfahrung von Natur nicht ersetzen. Der BUND fordert daher in den Städten mehr Raum für das Naturerlebnis zu erhalten und neu zu schaffen: verwildertes Grün und unbebaute Brachen, die für Kinder frei zugänglich sind. Mit praktischen Beispielen und viel Öffentlichkeits-



Bremen: Ein Kind der BUND-Gruppe »Kiebitz & Co.« befestigt in luftiger Höhe einen Nistkasten. Die »NaturheldInnen« leisten praktische Naturschutzarbeit im Gelände und lernen so die Tiere und Pflanzen ihrer Stadt kennen.



Hamburg: Nach einem Brand wurde das Haus der BUNDten Natur im Kellinghusenpark wieder aufgebaut. Seit Mai genügt es nun modernsten Ansprüchen an die umweltpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die treffen sich fast täglich in »ihrem« Haus, arbeiten im Garten oder erforschen den nahen Park.

arbeit möchten wir diesem Ziel näherkommen. Innerstädtische Naturerfahrungsräume verdienen es, als neue Kategorie von Grünflächen in der kommunalen Bauleitplanung verankert zu werden.

Für wichtig halten wir das auch aus einem anderen Grund: Die Sensibilität für Umweltprobleme wächst wesentlich dadurch, dass wir Natur als etwas Alltägliches wahrnehmen. Als etwas, das zu unserem Leben gehört.

Vormarsch des Virtuellen

Unkontrolliertes Spielen im Freien ist für viele Kinder heute ein Luxusgut. Stadtkinder dürfen draußen meist nur unter Aufsicht spielen, und das auch nur auf Spielplätzen. Andererseits sind sie exzessivem Medienkonsum ausgesetzt. Kinder und Jugendliche verbringen täglich viele Stunden vorm Fernseher oder online. Weil virtuelle Welten einfach attraktiver sind? Oder weil sie als Ersatz für nicht mehr vorhandene »Spielräume« in der Natur dienen? Die Erfahrung der UmweltpädagogInnen im BUND ist: Bei mehrtägigen Aufenthalten in der Natur spielen Medien schnell keine Rolle mehr.

Für Heranwachsende sind Erfahrungen mit elektronischen Medien fraglos notwendig. Doch oft füllen sie

schlicht ein Vakuum, weil es an spannenden Alternativen – wie Erlebnisräumen in der Natur – fehlt.

Angebote nutzen

Schließlich müssen sich Eltern und PädagogInnen fragen, ob nicht auch sie Opfer der wachsenden Natur entfremdung sind. In einer Gesellschaft, die sich dem permanenten Zeitnotstand verschrieben hat, ist es nicht einfach, im Augenblick zu leben und konzentriert wahrzunehmen, was einen umgibt. Mehr noch als viele Kinder müssen wir Erwachsenen oft erst wieder lernen, uns auf die Natur einzulassen.

Einen guten Anlass dazu liefert die urbane Bildungsarbeit von BUND und BUNDjugend. Sie richtet sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Vom Öko-Camp bis zum grünen Stadtrundgang: Unsere Angebote sind vielfältig. Bei Interesse wenden Sie sich am besten an Ihre Kreisgruppe oder Ihren Landesverband!

Axel Schreiner



... ist Sprecher des Arbeitskreises »Umweltbildung« und Leiter des BUND-Naturschutz- und Jugendzentrums Wartaweil am Ammersee.

Grau zu Grün

Keine Frage: Alle deutschen Städte stehen vor der Herausforderung, den Anteil ihrer Grünflächen perspektivisch zu erhöhen. Erste Städte zeigen, wie es gehen kann.



Noch immer dominiert das Grau unsere Städte. Straßen, Plätze oder Schulhöfe sind oft bis in den letzten Winkel versiegelt, bedeckt mit Asphalt und Beton. Ein bisschen Wildwuchs gedeiht allenfalls in kleinen Ritzen. Und wird selbst dort ausgerissen, abgebrannt oder vergiftet. Dabei sind große versiegelte Flächen weder schön noch ökologisch. Und sie kommen die Städte langfristig teurer zu stehen als unversiegelte. Noch nicht jede Kommune hat das verstanden.

Betrachtet man nur die Kosten der Unterhaltung, so ist es tatsächlich billiger, versiegelte Flächen zu reinigen als Grünflächen zu pflegen. Doch selbst unscheinbares innerstädtisches Grün trägt dazu bei, das Stadtklima zu verbessern. Eine Leistung, die von Jahr zu Jahr wertvoller wird (siehe Nebenseite). Dass Verkehrsinseln grün sein können, ohne großer Pflege zu bedürfen, zeigt seit einigen Jahren die Stadt Kassel: Sie gestaltet diese als Wildblumenwiesen. Auch in Lüneburg blüht es vermehrt, seit der BUND-Regionalverband Elbe-Heide gemeinsam mit der Stadt artenarme Rasen auf öffentlichem Grund in bunte Wiesen verwandelt.

Parkraum verkleinern

Nicht selten laufen Anwohner Sturm, wenn sie für neue Grünflächen ihre Parkplätze opfern sollen. Öffentlichen Raum also, der ihnen bislang gratis oder mit

München: Manfred Siering übergibt als Leiter des BUND-Arbeitskreises Baumschutz in der Landeshauptstadt der Direktorin des Botanischen Gartens einen jungen Feldahorn.

stark vergünstigten Parkausweisen zu Verfügung stand. Sicher muss es Parkplätze für Anwohner geben. Doch auch Anwohner ohne Auto müssen an der Nutzung des öffentlichen Raums angemessen beteiligt werden.

Ein Hoffnungsschimmer für die Innenstädte ist da der Trend zur Reurbanisierung: Junge Familien bleiben, statt in die Peripherie zu ziehen, häufiger in der Stadt. Das auch, um weiter ohne (eigenes) Auto mobil zu sein. Weniger Autos brauchen weniger Parkraum. Der frei werdende Platz kann neu genutzt und zum Beispiel auch entsiegelt werden.

Erste Schritte in die richtige Richtung haben einige Städte schon getan. So hob Hamburg 2013 die »Stellplatzpflicht« auf: Wer dort neu baute, musste vorher rund 0,7 Pkw-Stellplätze pro Haus oder Wohnung errichten. München denkt darüber nach, zumindest bei seinen Wohnungsbaugesellschaften deutlich weniger Stellplätze zu fordern. Mithilfe neuer Mobilitätskonzepte will die Stadt nur noch 0,3 Pkw-Stellplätze pro Wohneinheit vorschreiben. Stuttgart geht noch einen Schritt weiter. Dort ist für 35 Quadratmeter neuer Wohnraum ein wettergeschützter Abstellplatz fürs Fahrrad nachzuweisen. Dieser kann mit der nötigen Pkw-Stellfläche verrechnet werden.

Grüne Dächer und Fassaden

Potenzial für mehr Stadtgrün gibt es auch in der Höhe. Begrünte Dächer und Fassaden strahlen positiv auf die Umgebung aus. Sie verhindern, dass sich Gebäude aufheizen, und schaffen vielfältige Lebensräume. Zuweilen lohnt es auch über eine Aufstockung von Altbauten nachzudenken: um ohne Bodenversiegelung neuen Wohnraum und moderne Dachflächen zu schaffen, die man begrünen oder auch für die Photovoltaik nutzen kann.

Jens Hilgenberg

... ist Mitarbeiter des BUND-Verkehrsreferats.

Für grüne Dächer hat die Kreisgruppe Region Hannover mit der Landeshauptstadt ein vorbildliches Förderprogramm aufgelegt:

► www.bund.net/dachbegruenung





Grüne Inseln:
Bepflanzte Dächer sind in unseren Städten noch die Ausnahme. Dabei sorgen sie für Vielfalt und ein gutes Mikroklima.

Steigende Temperaturen

Spendet Schatten!

Städte wird der Klimawandel besonders treffen – sie neigen zu Überwärmung und Smog. Der wirksamste Schutz dagegen: mehr urbanes Grün!

Ob sich die globale Erwärmung auf zwei Grad beschränken lässt, ist eher unwahrscheinlich. Sicher ist jedoch: In urbanen Brennpunkten wird sich der globale Klimawandel deutlich stärker bemerkbar machen. Ein besonderes Augenmerk verdient deshalb das städtische Mikroklima.

Speziell in Ballungsräumen werden die Menschen in Zukunft gesundheitliche Probleme bekommen. Hitzeperioden dürften häufiger werden, und sie werden länger andauern. Hohe Temperaturen belasten Herz und Kreislauf. Und sie fördern austauscharme Wetterlagen und damit die Luftverschmutzung.

Stadtgrün wirkt

Grünflächen können hier für einen Ausgleich sorgen, ihre Bedeutung für ein gesundes Stadtklima wächst. Doch viele Städte opfern ihre grünen Inseln (wie Brachen oder Kleingärten) eher der baulichen Verdichtung, als neues Grün zu schaffen. Wo Grünflächen fehlen, leiden die Stadtbewohner bei längeren Hitzeperioden von Tag zu Tag mehr. Immer mehr Wärme speichern die Siedlungskerne dann, die nirgends mehr eine Abkühlung erfährt. Wie sich dagegen wappnen?

Vor allem Parks und Straßenbäume können für Linderung sorgen: Ihr Schatten senkt die gefühlte Temperatur erheblich. Gleichzeitig binden Pflanzen Staub und speichern Wasser. Höchst wirksam sind begrünte Fassaden, die tagsüber Kühlung bringen und nachts die Wärmestrahlung reduzieren. Diesen Effekt zeigen Grünflächen jeder Größe.

Wichtig ist es daher, Städte ausreichend zu durchgrünen und in der Innenstadt auf Schneisen für Frisch-

luft zu achten. Straßenbäume sollten Trockenheit tolerieren und bei Hitze nicht so viel Isopren freisetzen (was zu hohen Ozonwerten führt). Geeignet sind zum Beispiel Feldahorn oder Vogelkirsche.

Unterschätzt wird oft die Bedeutung der »Spontanvegetation« – also der Pflanzen, die in Pflasterfugen, auf Baumscheiben oder Brachen gedeihen. Kleinräumig tragen sie ebenfalls zur Verdunstung und nächtlichen Abkühlung bei.

Als Folgen des Klimawandels werden meist Hitze und extreme Unwetter diskutiert. Zu selten bedacht wird, dass steigende Temperaturen urbane Inversionslagen fördern: In der Stadtluft konzentrieren sich dann Stickstoffdioxide und Feinstaub – deren Grenzwerte schon heute oft überschritten werden.

Jetzt handeln

Höchste Zeit also, unsere Städte an den Klimawandel anzupassen! Städtische Grünflächen tun gut: dem Klima, indem sie weniger Wärme speichern, Frischluft produzieren und ein positives Mikroklima schaffen. Und somit auch unserem Wohlempfinden, der Naherholung und dem Schutz der biologischen Vielfalt.

Der BUND fordert Städte und Kommunen auf, sich klimagerecht zu entwickeln. Das bedeutet vor allem: gezielt für mehr Grünflächen zu sorgen – nicht zuletzt an Fassaden und auf Hausdächern.

Lutz Katzschner

... beschäftigt sich am Institut für urbane Entwicklungen der Uni Kassel u.a. mit den Folgen des Klimawandels und ist Sprecher des Fachrats im BUND Hessen.





Das Holz der Gartenmöbel stammt aus nachhaltig bewirtschafteten europäischen Forsten.

Viele Gartenmöbel im Shop www.bundladen.de

Gartenbank Maja
FSC®-zertifizierte Robinie, B 133 x T 60 x H 87 cm.
Nr. 22 557 **239,50 €**

DENK



Fledermaushöhle
Nr. 22 146 **35,95 €**

Zaunkönigkugel
Nisthilfe aus atmungsaktivem Holzbeton für den Zaunkönig zum Aufhängen in Bodennähe.
Nr. 22 131 **36,90 €**



NEU



Bio-Blumenzwiebeln (Lieferung ab Mitte September)
Sibirischer Blaustern Nr. 10 486
Tulipa Tarda Nr. 10 488
je **4,95 €**
Weitere Sorten unter www.bundladen.de

Bestelltelefon
(0 30) 2 75 86-480



Igel-Schnecke Nr. 66 021 **59,90 €**



Sonnenglas (ohne Deko)
Nr. 33 088

29,90 €



Feuerkorb Loki
Nr. 66 031 **49,90 €**

Schmelzfeuer für den Garten
Schale Nr. 22 119 **78,- €**
Deckel Nr. 22 135 **18,- €**
Gestell Nr. 22 154 **59,90 €**



Stapelbox Eiche - 20 cm H, mit Tafelinsatz
Nr. 33 112-A **39,90 €**
Stapelbox Eiche - 30 cm H, mit Tafelinsatz
(ohne Abb.) Nr. 33 114-A **44,90 €**

Hier bestellen Sie fix online: www.bundladen.de

BUNDladen
Schönes kaufen, Gutes tun!



Windmühlmesser Santoki
Nr. 33 108 **57,50 €**



Nussknacker
Nr. 27 016 **34,95 €**



Bread & Cake - Backplatte
Nr. 27 346 **49,90 €**



Das Klimakochbuch
Nr. 39 290 **16,99 €**

Hier bestellen Sie fix online: www.bundladen.de



Apfelstiegen
Apfelstiege Nr. 23 527 **19,90 €**
Deckel Nr. 23 528 **9,90 €**
Lenkrollenstiege Nr. 23 529 **39,90 €**
Komplettpaket (5 Stiegen) Nr. 23 530 **139,90 €**



Reihenhaus für Spatzen Nr. 34 009 **73,50 €**



Vogeltränke Granicum Nr. 66 045 **79,- €**
Ständer für die Vogeltränke Nr. 66 049 **79,- €**



Forest Stewardship Council® (FSC®)
Achten Sie auf unsere FSC-zertifizierten Produkte aus verantwortungsvoller Waldwirtschaft.



Scanpan Top IQ mit Deckel
24 cm, Nr. 87 006 **149,95 €**

BPA-frei

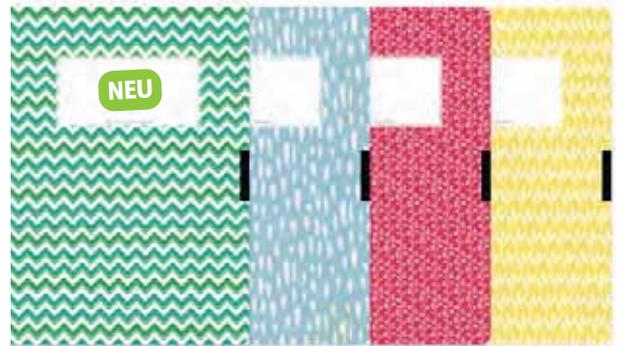


Trinkflaschen Isybe
Biene 0,5l Nr. 21 519 **9,90 €**
Leuchtturm 0,7l Nr. 21 520 **10,99 €**
Emil - die Glasflasche, 0,4l Nr. 33 083 **17,50 €**

Alles Gute zum Schulstart!



Schulhefte
BUND-Schulheft DIN A 5
Wolf Nr. 27 209-B **0,27 €**
BUND-Schulheft DIN A 4
Ziesel Nr. 27 206-A **0,51 €**
BUND-Schreibblock DIN A 5
Feldhamster Nr. 27 216 **0,82 €**



Öko-Heftumschlag DIN A4
Zick Zack dunkelgrün, Nr. 21 686-A
Tropfen hellblau, Nr. 21 686-B
Blumen rot, Nr. 21 686-C
Blumen gelb, Nr. 21 686-D **je 2,50 €**



orange
 Nr. 21 328-B
 grün
 Nr. 21 328-A

Nana Brotdose
 Robuste Dose aus Zuckermelasse, Mineralien und Wachs. Sicherer Verschluss, mit herausnehmbarem Trenner für Gemüse, spülmaschinenfest. **je 14,90 €**

Ohne Plastik

Schluss mit Einwegbechern



Coffee to go-Becher
 Nr. 33 133 **12,90 €**



24bottles Thermoflasche 0,5l
 Nr. 33 131 **34,50 €**



Schreibtischunterlage Politische Weltkarte
 BPA-frei. Nr. 33 138 **14,90 €**



Briefablage Buche
 Nr. 23 537 **14,90 €**



Kompaktbüro Buche
 Nr. 23 539 **14,90 €**



Sturm-Taschenschirm
 Sturmfest bis 60 km/h
 Schirm: 87 x 87 cm,
 zusammengeklappt: 25 cm.
 Nr. 62 042 **29,95 €**



Herbstangebot bis zum 15.10.2016

Filzpantoffeln
 Nr. 63 001 **59,- statt 69,- €**



Wärmflasche
 100% FSC®-zertifiziertes Naturlatex.
 Nr. 21 269 **16,50 €**



Plaid Björk
 verschiedene Farben ab **63,33 €**



Buch Naturwerkstatt Schmetterlinge
 Nr. 39 070 **19,95 €**



Set zur Aufzucht von Schmetterlingen Mit einem Gutschein für fünf lebendige Raupen.
 Nr. 28 001 **24,90 €**

Noch mal? Kein Problem!
 Raupennachfüllset, Nr. 28 002 **17,90 €**



Yogamatte eKo Lite
 Nr. 85 003 **60,- €**

5 € Rabatt
 Ab 50 € Bestellwert für alle NeukundInnen im Online-Shop bis zum 15.10.16!



Bio-Spa-Saunatuch
 Nr. 80 051 **29,95 €**

BUNDladen
 Schönes kaufen, Gutes tun!

www.bundladen.de
bestellung@bundladen.de
 Tel. (0 30) 2 75 86-4 80
 Fax (0 30) 2 75 86-4 66


 A graphic of a protest sign with the text "STOP TTIP!" in bold, red and white letters on a black background.


 A graphic of a protest sign with the text "STOP CETA!" in bold, red and white letters on a black background.

Für einen gerechten Welthandel: CETA und TTIP stoppen!

Demonstrieren Sie mit uns am 17. September in Berlin, Frankfurt/Main, Hamburg, Köln, Leipzig, München und Stuttgart!

CETA und TTIP, die geplanten Handelsabkommen der EU mit Kanada und den USA, drohen die Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu untergraben. In diesem Herbst beginnt die heiße Phase: EU und USA drücken aufs Tempo und wollen TTIP bis zum Jahresende fertig verhandeln.

CETA ist bereits fertig verhandelt. EU-Kommission und Bundesregierung wollen, dass das Abkommen beim EU-Kanada-Gipfel im Oktober offiziell unterzeichnet wird. Zuvor müssen der Minister rat der EU und die Bundesregierung entscheiden, ob sie CETA stoppen. CETA dient als Blaupause für TTIP. Schon mit CETA könnten Großunternehmen über kanadische Tochtergesellschaften Staaten der EU auf Schadenersatz verklagen, wenn neue Gesetze ihre Profite schmälern.

Kurz zuvor bringen wir unseren Protest auf die Straße! In einem breiten Bündnis wollen wir mit über hunderttausend Menschen demonstrieren: am Samstag, 17. September, in sieben Städten – Berlin, Frankfurt/Main, Hamburg, Köln, Leipzig, München und Stuttgart. Damit fordern wir auch die Landesregierungen auf, den Abkommen im Bundesrat nicht zuzustimmen.

Wir sind Teil einer transnationalen Bewegung: Auf beiden Seiten des Atlantiks streiten wir zusammen mit unseren Verbündeten in Kanada und USA gegen Abkommen, die vor allem mächtigen wirtschaftlichen Interessengruppen dienen und so das Ungleichgewicht zwischen Gemeinwohl- und Wirtschaftsinteressen festschreiben. Hier wie dort treten wir für eine Handels- und Investitionspolitik ein, die auf hohen ökologischen und sozialen Standards beruht und eine nachhaltige Entwicklung in allen Ländern fördert.

Diese muss besonders

- Demokratie und Rechtsstaat fördern sowie die Gestaltungsmöglichkeiten von Staaten, Ländern und Kommunen für die Zukunft sichern;
- nationale wie internationale Standards zum Schutz von Mensch, Umwelt und guter Arbeit stärken;
- die Entwicklung einer gerechten Weltwirtschaftsordnung unterstützen.

Dafür gehen wir am 17. September auf die Straße. Demonstrieren Sie mit uns! Alles Weitere unter:

► www.bund.net/ttip-demos

Mobilisieren, informieren, aktiv werden – BUND-Gruppen bieten wir mit unserem Materialpaket »TTIP/CETA stoppen!« Unterstützung an. Jetzt bestellen unter: ► www.bund-intern.net. Ihr Kontakt in der Bundesgeschäftsstelle: Lisa Bieker, lisa.bieker@bund.net, Tel. (030) 2 75 86-5 75

Essen nach Saison

Lebensmittel aus der Region kaufen? Die meisten Deutschen würden dies laut Umfragen gerne viel häufiger tun. Was spricht dafür? Und wie kommt man daran?

Was und wie wir essen, betrifft nicht nur unsere Gesundheit. Wir beeinflussen damit auch unser Klima, den Umgang mit Nutztieren und vieles mehr. Essen einkaufen ist ein politischer Akt. Doch wer weiß heute noch, woher seine Nahrungsmittel stammen? Ein Großteil wird auf dem Weltmarkt gehandelt, die Versorgungsketten sind lang und unübersichtlich. Wie weit wurde ein Produkt transportiert, wie lange und mit welchem Energieaufwand gelagert?

Die industrielle Produktion der Nahrungsmittel hat zu Monopolen im Agrarsektor und in der Ernährungswirtschaft geführt. Wenige Unternehmen kontrollieren das Angebot an Saatgut und Agrochemikalien, die Verarbeitung, die Logistik und sogar die Produktion der Nahrungsmittel. Schon 2011 handelten in Deutschland nur vier Konzerne 85 Prozent der Lebensmittel. Diese Machtkonzentration fördert unfaire Handelspraktiken und bedroht die Zukunft zahlloser bäuerlicher Betriebe und Verarbeiter von Lebensmitteln (wie Bäckereien, Metzgereien etc.).

Verpackungen im Supermarkt klären selten über die Herkunft auf, Abbildungen führen bewusst in die Irre (grasende Kühe auf der Milch eines industriellen Rinderhalters). Ferner werden Produkte über riesige Strecken transportiert. So kann ein Joghurt inklusive Verpackung über 8000 Kilometer hinter sich haben ...

Vielfach sinnvoll

Nicht nur werden wir künftig mehr Menschen ökologisch sinnvoll ernähren müssen. Mit einer regionaleren Produktion der Lebensmittel können wir auch dafür sorgen, natürliche Ressourcen zu schonen und die lokale Wirtschaft zu stärken – wenn sie gerade Saison haben, also nicht energieaufwendig gelagert wurden.

Der Kauf regionaler Produkte kann zudem bäuerliche Betriebe in Konkurrenz zur Agrarindustrie stärken. Allerdings kommt nicht jeder an frische Lebensmittel der Region. Oft ist der nächste Direktvermarkter weit entfernt nur mit dem Auto erreichbar.

Saisonal und regional: 7 Tipps

- Verschaffen Sie sich zunächst einen Überblick, welche Lebensmittel wann Saison haben.
- Vermeiden Sie lange Transportwege. Kaufen Sie regionale Produkte am besten auf dem nächsten Bauernmarkt. Verbinden Sie den Einkauf mit etwas Sport und fahren Sie mit dem Rad.
- Mit einer Abo-Gemüsebox erhalten Sie Lebensmittel direkt vom Erzeuger. Viele Produkte stammen in der Saison direkt vom Hof. Bäuerinnen und Händler geben

Auskunft, was wie angebaut wurde (im Freiland oder Treibhaus). Achten Sie auch hier auf Saisonales, manche Produkte werden im Großhandel zugekauft.

- Oder finanzieren Sie mit anderen Privathaushalten einen Bauernhof – indem Sie einen Anteil seiner Ernte kaufen. Beide Seiten profitieren so von einer nicht-industriellen und marktunabhängigen Landwirtschaft.
- ▶ www.solidarische-landwirtschaft.org
- Regionalität ist als Begriff nicht geschützt. Kaufen Sie nur glaubwürdige regionale Produkte! Initiativen für Regionalvermarktung gibt es in Deutschland fast überall: ▶ www.regionalbewegung.de/netzwerk. In einigen Bundesländern sind Apps für Smartphones hilfreich: ▶ www.regioapp.org [Zu Folgen und Risiken mobiler Kommunikationstechnologien: www.bund.net/emf]
- Kaufen Sie Fleisch aus Ihrer Region und achten Sie darauf, dass auch das Futter der Tiere aus der Region stammt und nicht importiert wurde. Höfe und Metzger sollten Auskunft geben können.
- Fördern Sie regionale Molkereien und kaufen Sie Milch von nahen Biohöfen, um weite Transporte zu vermeiden und dem Höfersterben etwas entgegenzusetzen.

Katrin Wenz

... ist Mitarbeiterin des BUND-Referats für Agrarpolitik.





Freimut Umlauf verfolgt seit vielen Jahren, wie sich Tiere und Pflanzen auf dem ehemaligen Militärgelände Kindel entwickeln. Links: das Nesselal.

Nesselal - Südlicher Kindel

Aus für die Unken?

Wie wirksam sind die Schutzgebiete des europäischen Netzwerks »Natura 2000«? Ein Blick ins Fauna-Flora-Habitat-Gebiet »Nesselal - Südlicher Kindel« bei Eisenach in Thüringen.

Demnächst ist es wieder so weit: Auf dem Flugplatz Eisenach-Kindel kochen die Motoren, kreischen die Reifen. Zweimal im Jahr laden die Veranstalter der »German RaceWars« zum großen PS-Spektakel – versprochen wird »Adrenalin pur«. Amateure und Profis treten in aufgemotzten Fahrzeugen gegeneinander an. Benzinschwaden hängen über dem Gelände, gerast wird über mehrere Tage und bis tief in die Nacht. Der Lärm dringt kilometerweit in die Umgebung. In eine Landschaft, die durchaus Ruhe verdient hätte.

Diese Landschaft ist das europäische Schutzgebiet »Nesselal - Südlicher Kindel«. Freimut Umlauf kennt das Gebiet am besten, der Vorsitzende des BUND Wartburgkreis & Eisenach streift hier seit über 20 Jahren mit Kescher und Fernglas herum. Und schon lange ist ihm der Flughafen ein Dorn im Auge: Er beklagt das ausufernde Treiben der Fallschirmspringer, die nächtliche

Beleuchtung, den vielen Rummel. All das in direkter Nachbarschaft zu einem der wertvollsten Amphibienlebensräume in Thüringen.

Verlorene Vielfalt

Der pensionierte Biologielehrer wird nicht müde, seinen Kescher durch die Tümpel zu ziehen. Jeder Molch und jeder Wasserkäfer wird ausgiebig bestaunt. Nur eine Gelbbauchunke geht ihm an diesem Vormittag nicht ins Netz. Dabei wurde der nördliche Teil des FFH-Gebiets ganz wesentlich ihretwegen ausgewiesen. Immerhin lebte auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Kindel noch vor wenigen Jahren die landesweit größte Population der Unke. Doch das ist Geschichte. Freimut Umlauf beklagt, dass neben den Unken viele Frösche und Molche, Reptilien und Insekten deutlich seltener geworden sind.

Wandergelände der Wildkatze

Nesselal und Südlicher Kindel gehören zum Lebensraum der bedrohten Wildkatze. Nur wenige Kilometer nördlich des FFH-Gebiets, am Rand des Nationalparks Hainich, informiert der BUND über sein »Rettungsnetz für die Wildkatze« – im Wildkatzenort Hütscheroda. An der Südgrenze des FFH-Gebiets liegen die Höselsberge. Hier wächst seit 2007 der erste grüne Korridor

des BUND für die Wildkatze und viele andere Tiere. Über diese Verbindung aus Bäumen und Büschen können sie vom Hainich zum Thüringer Wald wandern. Fotofallen lieferten den Beweis: Die Wildkatzen nutzen den Korridor bereits, um sich neue Lebensräume zu erschließen.

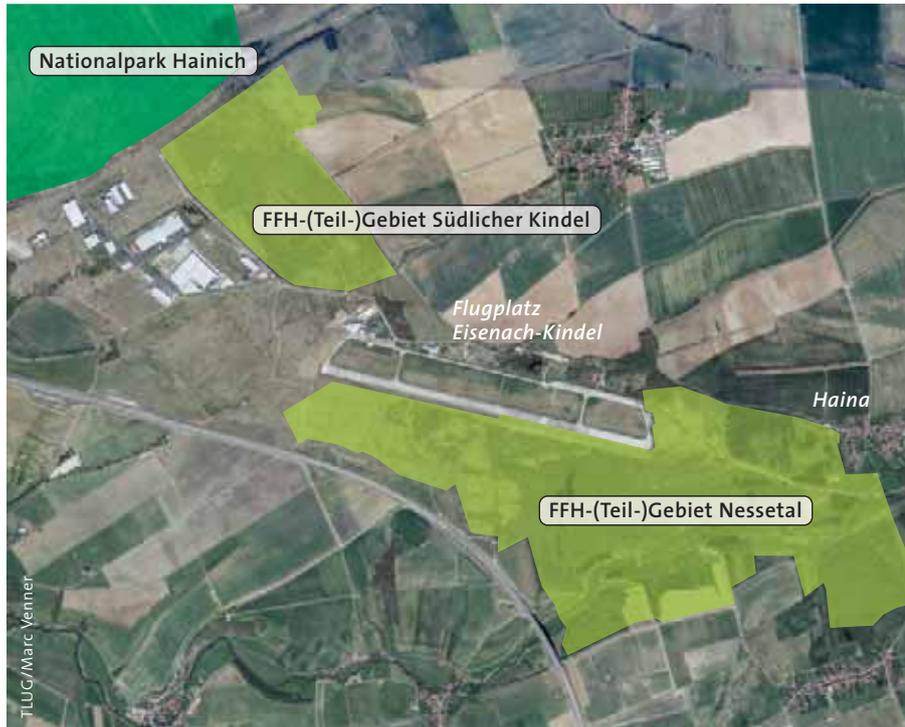
► www.bund.net/wildkatze



blickwinkel/J. Fieber



Mark Elbers



TLUG/Marc Yennet

Oben: Das FFH-Gebiet grenzt mit dem Südlichen Kindel nordwärts an den Nationalpark Hainich; das Nesselal im Südteil ist zugleich Vogelschutzgebiet. Links: Die Gelbbauchunke zählt zu den wichtigsten Zielarten im Südlichen Kindel. Der Wildkatze dient das FFH-Gebiet als Passage vom Hainich zum Thüringer Wald.

Auch Thüringens Umweltministerium räumt ein, dass der (Amtsdeutsch:) Erhaltungszustand der Gelbbauchunke schlecht sei – was zeige, »wie schwierig es ist, eine geeignete Pflegesituation herzustellen«. Soll heißen: Damit die Kleingewässer, in denen die Unken auf dem Kindel leb(t)en, nicht zuwachsen, muss die Vegetation regelmäßig zurückgedrängt werden. Statt der sowjetischen Panzer leisten dies heute robuste Konikpferde. Ungeklärt ist bisher, wie stark beweidet werden soll, um die Vielfalt dauerhaft sichern zu können.

Bald besser betreut?

Ob der Managementplan eine Antwort weiß, den das Ministerium 2017 vorlegen will? Neben der Gelbbauchunke sind ja auch die Ansprüche anderer schutzwürdiger Arten zu berücksichtigen, die Tausender Kammolche zum Beispiel. Oder die der Orchideen:

Weil man es mit der Beweidung zu gut meinte, waren Grüne Waldhyazinthe und Fuchs' Knabenkraut vor zwei, drei Jahren fast verschwunden. Heute blühen sie wieder hundertfach rund um die Tümpel – dank Freimut Umlauf wurde die Zahl der Weidetiere reduziert.

Die Pflege geschützter Offenlandschaften, die von Natur aus wieder zu Wald würden, bleibt sicher eine Herausforderung. Um hier besser zu werden, richtet die rot-rot-grüne Landesregierung derzeit flächendeckend Natura-2000-Stationen ein, nach dem Vorbild anderer Bundesländer.

1999 hatte der BUND Pate gestanden bei der Ausweisung des FFH-Gebiets, mit einer genauen Beschreibung seiner Schutzgüter. 2016 hofft Freimut Umlauf, dass die Ankündigung, das Gebiet besser zu betreuen, für Unken und Co. nicht zu spät kommt.

Severin Zillich

Natur schützt Kultur

Das europäische Netzwerk Natura 2000 trägt über den Natur- und Artenschutz hinaus entscheidend dazu bei, wertvolle Kulturgüter zu bewahren. Dies hat der BUND in einer neuen Studie dokumentiert. Unter dem Titel »Natur schützt Kultur« zeigt die Studie, wie das Weltkulturerbe der UNESCO von dem europäischen Naturschutzrecht profitiert. Neben den Stätten des Welterbes

selbst werden auch die umliegenden Puffer- und Schutzzonen gesichert: so im Oberen Mittelrheintal, im Gartenreich Dessau-Wörlitz, rund um die Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin oder die Klosterinsel Reichenau. Wo also unser Naturerbe wirksam geschützt wird, profitiert auch das Kulturerbe.

► www.bund.net/pdf/natur_schuetzt_kultur

Zeichen und Wunder

Mit einer Kampagne warnte der BUND vor der Wiedezulassung des Pflanzengifts Glyphosat auf EU-Ebene. Anfangs erschien ein Erfolg fast aussichtslos. Doch es gelang, die Pläne der EU-Kommission zu durchkreuzen.



Glyphosat ist angezählt. Dreimal scheiterte die EU-Kommission daran, die nötige Mehrheit der Mitgliedstaaten zu organisieren. Ihr ursprünglicher Plan, Glyphosat für weitere 15 Jahre ganz ohne Auflagen zuzulassen, ist passé. Fehlgeschlagen ist auch ihr Plan B, Glyphosat für neun Jahre zu genehmigen und den Mitgliedstaaten freizustellen, auf nationaler Ebene Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität zu erlassen. Schließlich fiel selbst der Kompromissvorschlag durch, Glyphosat eine Verlängerung von höchstens 18 Monaten zu gewähren. In dieser Zeit sollte die Europäische Chemikalienagentur das Krebsrisiko bewerten.

So lag der Ball Ende Juni im Feld der EU-Kommission. Und die entschied: Glyphosat bleibt vorerst auf dem Markt. Mit der Chemikalienagentur wird – nach Weltgesundheitsorganisation und EU-Behörden – eine weitere Instanz prüfen, ob Glyphosat als krebserregend einzustufen ist oder nicht. Ihr Votum wird bis Ende 2017 vorliegen. Dann beginnt das Spiel von Neuem: Die Kommission schreibt eine Genehmigungsvorlage, die Mitgliedstaaten stimmen darüber ab.

Angeblich kein Risiko

Allerdings hätte Anfang März niemand auch nur einen Pfifferling darauf gegeben, dass die Mitgliedstaaten dem Kommissionsvorschlag nicht folgen. Allein Schweden teilte damals die Einschätzung der Welt-

gesundheitsorganisation, wonach Glyphosat beim Menschen wahrscheinlich zu Krebs führen könne. Deutsche Behörden hatten – im Auftrag der EU – dem meistverkauften Pflanzengift der Welt wiederholt einen Freispruch erster Klasse erteilt. Alle anderen EU-Länder schienen damit einverstanden.

Mit Protest zum Patt

Gegen die geplante Wiedezulassung wurde der BUND vielseitig aktiv. Wir protestierten mit Zehntausenden E-Mails an Agrarminister Schmidt und Umweltministerin Hendricks. Wir sammelten Unterschriften, riefen mit einer ganzseitigen Anzeige in der Süddeutschen Zeitung Minister Schmidt dazu auf, mit Nein zu stimmen, gaben zahlreiche Interviews in Zeitungen, im Radio und Fernsehen. Und wir demonstrierten vor Agrarkonferenzen und Ministerien. Vielen Dank an alle, die uns unterstützt haben!

Und es geschahen Zeichen und Wunder: Deutschland enthielt sich. Nicht nur einmal, sondern dreimal, im März, im Mai und im Juni. Und signalisierte damit den übrigen Mitgliedstaaten: Wenn nicht einmal das Berichterstatteerland mit Ja stimmt, dann stimmt etwas nicht mit diesem Pestizid.

Anfangs dachte Agrarminister Schmidt wohl, Hendricks mit ein paar Auflagen zum Schutz der Artenvielfalt in der Agrarlandschaft auf seine Seite ziehen zu können. Doch er hatte die Rechnung ohne die SPD gemacht. Deren MinisterInnen lehnten die Wiedezulassung unisono ab. »Safety first« sei das Gebot der Stunde, solange der Krebsverdacht nicht ausgeräumt ist. Die Folge: ein handfester Koalitionskrach. Auch die Intervention der Kanzlerin half nichts. Das Patt zwischen Union und SPD führte auf EU-Ebene zur Enthaltung.

Was wir erreichten

Auch dank unserer Kampagne wissen heute viele Deutsche, was Glyphosat ist. Wer es weiter benutzt, muss sich rechtfertigen. Die gesellschaftliche Akzeptanz für einen Ackerbau, der großflächig Pestizide einsetzt, schwindet. Die industriefreundliche Linie der Behörden, die Pestizide zuzulassen, ist nicht länger nur in Fachkreisen ein Thema. 1,5 Jahre Verlängerung statt 15 Jahre Wiedezulassung – das eröffnet uns die große Chance, Glyphosat dauerhaft zurückzudrängen und unsere Landwirtschaft umweltschonender zu gestalten.

Heike Moldenhauer

... ist die Glyphosatexpertin des BUND.

Aktion in Ingolstadt – auch das ein Teil unserer Kampagne.



Recherche im Regen

Wieder war der Tag der SpezialistInnen auch ein Tag der Entdeckungen. Dieses Jahr wurden sie in der Wahner Heide bei Köln fündig. Der BUND und GEO richteten hier die Hauptveranstaltung zum Tag der Artenvielfalt aus.

» **H**erminium monorchis« und »Liparis loeslii« sowie »Craspedacusta sowerbi« – so heißen die drei Stars des diesjährigen GEO-Tags der Artenvielfalt in NRW. Die ersten zwei – Honigorchis und Torf-Glanzkraut – sind seltene Orchideen, die in der Region schon als ausgestorben galten. Die Süßwasserqualle dagegen war hier noch nie nachgewiesen worden.

Bereits zum dritten Mal in Folge richtete der BUND mit der Zeitschrift GEO die Hauptveranstaltung des Tags der Artenvielfalt aus. Im Fokus stand am 18. und 19. Juni die Wahner Heide im Naturraum Bergische Heideterrasse zwischen Ruhr und Sieg. Dieser Biotopverbund – 50 Kilometer lang und nur wenige Kilometer breit – beherbergt eine Fülle von Lebensräumen: Trocken-, Sand- und Feuchtheiden, Heidemoore, Moorwälder, Eichen-Birkenwälder und kleine Heideweiler.

In einem solchen Weiher gelang dem 13-jährigen Nachwuchsforscher Stefan Kemmerich ein unerwarteter Fund: Die Süßwasserqualle, eine kaum sichtbare Meduse mit nur zwei Zentimetern Durchmesser und über 400 feinen Tentakeln, trieb ihm ins Becherglas. Nicht alle Teilnehmer hatten so viel Glück.

Wetterpech

Mehr als 60 Fachleute für verschiedenste Tier- und Pflanzengruppen waren angereist, um in einer 24-stündigen Inventur die Artenvielfalt der Region unter die Lupe zu nehmen. Leider regnete es stark, vor allem einige Erkundungstouren der Insektenspezialisten fielen buchstäblich ins Wasser. Doch Botaniker, Pilz- und Vogelexperten kamen – in Gummistiefeln – wie viele andere auch auf ihre Kosten.

Spät abends leuchtete es dann noch geheimnisvoll in der Heide: Die Nachtfalterexperten bauten ihre Lichtfallen auf und registrierten über mehrere Stunden hinweg alle sechsbeinigen Besucher.

Mehr als tausend Tier- und Pflanzenarten gelang es schließlich nachzuweisen, darunter zahlreiche gefährdete. Außerdem konnten wieder viele Familien, Vereine und Naturliebhaber für die Schätze ihrer Region begeistert werden – ein gutes Zeichen für die Artenvielfalt und den Naturschutz auf der Bergischen Heideterrasse.

Jenny Therese Kupfer

... betreut die Kommunikation der Naturschutz-Großprojekte im BUND. ► www.bund.net/geotag



Von links oben: Auch Vögel sind bei Regen schwerer zu beobachten. Die neu entdeckte Süßwasserqualle. Wildbienenforscher sichten ihren Fund. Unerwartet artenreich: die Wahner Heide – bei schönerem Wetter.



pbg-Martin Sprötge

Die schwarz-weißen Säbelschnäbler brüten wieder im Langwarder Groden.

Wattenmeer

Salzwiesen renaturiert

Fast 20 Jahre dauerte es, um an der Nordseeküste bei Bremerhaven einen Kompromiss zu finden. Gemeinsam mit anderen gelang es dem BUND Niedersachsen, am »Langwarder Groden« den Naturschutz mit den Interessen der Kommunen und Landwirte modellhaft in Einklang zu bringen.

In den 1930er Jahren wurde der Langwarder Groden eingedeicht, um die Landwirte vor sommerlichen Sturmfluten zu schützen. Damals wurden 140 Hektar Salzwiesen vom Einfluss des Meeres abgeschnitten.

Um das Jahr 2000 wurde am Cäcilien- und Augustgroden der Deich erweitert, 2012 der Jade-Weserport fertiggestellt. Als Ausgleich beschloss man die einstigen Salzwiesen im Langwarder Groden wieder Ebbe und Flut auszusetzen. Der Vordeich sollte völlig geschleift, die Nutzung auf ganzer Fläche eingestellt werden.

Daran entzündete sich heftige Kritik. Die Gemeinde Butjadingen und zwei Deichverbände erhoben Klage. Gegner und Befürworter (wie der BUND) setzten sich daraufhin an einen Tisch: Wie lassen sich die Deichsicherheit gewährleisten und die drei Großprojekte ausgleichen, ohne den Vordeich ganz zu schleifen?

Erfolgreicher Kompromiss

In vielen langwierigen Sitzungen gelang es einen Kompromiss zu erarbeiten, der auch die Interessen der Kommunen, der Tourismus- und Landwirtschaft berücksichtigt: Der Vordeich wurde auf 900 Meter Länge geöffnet und das bestehende Sieltief so ausgebaut, dass die Tide regelmäßig und natürlich einschwingen

kann. Zusätzlich vereinbarte man mit den örtlichen Landwirten, 65 Hektar Wiesen im Sinne des Naturschutzes zu pflegen. Ein attraktives Erlebniskonzept macht die Renaturierung öffentlich erfahrbar.

Dass der Kompromiss nicht zulasten der Natur ging, dafür sorgte auch der BUND Niedersachsen. Trotz diverser Widerstände setzte er sich mit anderen viele Jahre für den Ausgleich ein. Erfolgreich, wie zwei Jahre nach der Öffnung deutlich wird: Die Salzwiesen entwickeln sich auf großer Fläche. Viele typische Pflanzen und Tiere sind wieder da, etliche Vogelarten brüten bereits. Die neuen Watt- und Wasserflächen wurden sofort von Rastvögeln angenommen. Einheimische wie Gäste vollziehen den Prozess begeistert mit, die Akzeptanz für das Gesamtprojekt ist spürbar gestiegen.

Trotz der langen Umsetzungsphase ist dieser Kompromiss, und besonders die Art, wie er abgestimmt wurde, beispielhaft für ähnliche Ausgleichsprojekte – im Nationalpark Wattenmeer und anderswo.

Jörn Bunje und Martin Sprötge

J. Bunje ist Mitarbeiter des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer, M. Sprötge hat mit dem Büro »Planungsgruppe grün GmbH« den Ausgleich umgesetzt.



JadeWeserPort

Der Langwarder Groden während der Bauarbeiten 2014.



pbg-Markus Baritz

Ein neuer Naturerlebnispfad wirbt für das Modellprojekt.

Für Flüsse und Menschen

Einst Bollwerk an der Elbe, heute Ideenschmiede, Besucherzentrum und Biohotel:
Von der Burg Lenzen aus ist der BUND für naturnahe Flüsse und Auen aktiv.

Über 20 000 BesucherInnen jährlich, viele politische Gespräche und Fachtagungen, dazu Ort der bundesweit größten Rückverlegung eines Deiches – Burg Lenzen ist zur festen Größe für alle geworden, denen der Schutz der Flüsse am Herzen liegt. Ein Auen- und ein Besucherzentrum arbeiten hier Hand in Hand.

Das Besucherzentrum betreut Bildungsurlauber, Schulklassen und politische Delegationen. Mit der Ausstellung »Flusslandschaft am Grünen Band« und Touren in die Elbtalau vermittelt es die Besonderheiten des Biosphärenreservates und die Erfolge der BUND-Flussarbeit.

Das Auenzentrum widmet sich der Facharbeit und Praxis: In der Elbaue hat es einen sieben Kilometer langen Deich zurückverlegt – und so rund 420 Hektar Aue wiedergewonnen. Auwälder wurden gepflanzt, alte Flutrinnen wiederbelebt. Wildpferde sorgen für eine vielfältige Weidelandschaft. Ein enormer Gewinn für die Natur – und für den Menschen: Beim Hochwasser 2013 fiel der Pegelstand im Raum Lenzen fast 50 Zentimeter niedriger aus als früher.

Forschen, renaturieren, vernetzen

Aktuell untersucht das Auenzentrum mit vielen Partnern zum Beispiel die Leistungen des Ökosystems Elbe: Wie sehr tragen Auen zum Klima- und Hochwasserschutz bei? Was leisten sie für die Wasserreinigung? Wie wertvoll sind sie für Naturerlebnis und Erholung? Zudem wird alter Auwald revitalisiert (wie in der Hohen Garbe) und die Entwicklung neuer Auwälder gefördert.

Im Raum Magdeburg nehmen die BUND-Fachleute die »Dornburger Alte Elbe« unter die Lupe: Wie kann das größte noch existierende Altwasser der Elbe ökologisch aufgewertet werden? Und wie lässt es sich für Umweltbildung und Naturerlebnis erschließen?

Künftig werden auch andere Flüsse von der Arbeit des Auenzentrums profitieren. So zielt im Herbst eine Konferenz mit Wirtschaft und Politik darauf ab, die Oberweser naturnäher zu gestalten.



Das Team des Auenzentrums (von links): Susanne Gerstner (Geschäftsführerin), Heiko Bölk, Sonja Biwer, Vanessa Reinfelder und Meike Kleinwächter (Leiterin).

Ein weiteres Anliegen des Zentrums ist es, Akteure zu vernetzen und Erfahrungen weiterzugeben, etwa bei den »Infotagen ökologischer Hochwasserschutz«. Regelmäßig sind auch in- und ausländische Umweltverbände, Stiftungen und politische Delegationen in Lenzen zu Gast.

Schließlich ist das denkmalgeschützte Biohotel Burg Lenzen nicht nur ein hervorragender Tagungsort. Auch wer Erholung sucht, schätzt es als idealen Ausgangspunkt für Touren entlang der Elbe und ihrer Auen. Mehr dazu: ► www.bund.net/auenzentrum

Katrin Evers

... setzt sich in der Bundesgeschäftsstelle für intakte Flüsse ein.

30. September bis 2. Oktober: Naturschutztage an der Elbe

Elbe, Mulde, Lahn, Tweed – im Fokus der diesjährigen Naturschutztage stehen lebendige Flusslandschaften. Vorträge, Diskussionen und Workshops erörtern, was nötig ist, um die Lebensadern unseres Landes zu erhalten und wiederzubeleben. Dabei geht es um fachliche Aspekte wie die Wasserrahmenrichtlinie, aber auch

um Citizen Science (Bürgerwissenschaft) und eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit. Exkursionen an die Elbe und das Grüne Band sowie zu den Schlafplätzen der Kraniche runden das Programm ab.

Mehr unter ► www.bund.net/naturschutztage

Endlager gesucht

Deutschlands hoch radioaktiver Atommüll ist in knapp 2 000 Castorbehältern zwischengelagert. Auf der Suche nach einem möglichst sicheren Lager dafür hat Klaus Brunsmeier für den BUND in einer Kommission von Bundestag und Bundesrat mitgewirkt. Ihrem Abschlussbericht konnte der BUND nicht zustimmen und legte ein Sondervotum ein.



Klaus Brunsmeier (Mitte) war Mitglied der Kommission, die den Weg zu einem deutschen Atommülllager ebnen sollte.

Mehr als zwei Jahre hat sich die Kommission »Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe« intensiv mit der Frage beschäftigt, wie der deutsche Atommüll bestmöglich dauerhaft deponiert werden kann. Um das von uns stark kritisierte »Standortauswahlgesetz« zu verbessern, haben wir uns mit viel Einsatz an der Kommissionsarbeit beteiligt. Anfang Juli hat die Kommission ihren Abschlussbericht vorgelegt.

Die Kommission war der Anfang auf dem langen Weg zu einem Atommülllager, mehr nicht. Missglückt ist der Plan, einen gesellschaftlichen Konsens zu erreichen, wie mögliche Standorte eines Lagers künftig ausgewählt werden sollen.

Konkrete Verbesserungen

Trotz allem enthält der Kommissionsbericht wichtige Vorschläge für Änderungen des Auswahlgesetzes. Unsere Mitarbeit hat zu einigen Verbesserungen geführt. So ist gewährleistet, dass die vergleichende Suche nach einem Endlager primär am Aspekt der Sicherheit ausgerichtet ist. Auch hinsichtlich des Rechtsschutzes und eines generellen Exportverbots für hoch radioaktiven Atommüll hat sich unsere Position durchgesetzt.

Der Bericht beinhaltet jedoch einige grundsätzliche Mängel, die unsere Zustimmung unmöglich machten. Nur wenn das künftige Suchverfahren entscheidend nachgebessert wird, kann es gelingen, das nötige Ver-

trauen aufzubauen. So ist unklar, für welche Art von Atommüll ein Lager gesucht wird. Über zwei Jahre lang arbeitete die Kommission an Kriterien und einem Suchverfahren für ein Lager für hoch radioaktiven Müll. Doch am Ende schlug sie nun vor, auch den radioaktiven Abfall aus der Schachanlage Asse bei Wolfenbüttel und aus der Urananreicherung ins Verfahren zu integrieren. Dafür geeignete Kriterien oder eine Methodik bleibt sie schuldig.

Ferner vermissen wir ausreichenden Rechtsschutz: Betroffene müssen die Möglichkeit haben, mit Abschluss der Phase 1 (siehe Grafik) das Auswahlverfahren auch rechtlich zu überprüfen. Inakzeptabel ist außerdem, dass die Kommission sich nicht zu einem Verzicht auf den Standort Gorleben durchringen konnte. Das Festhalten daran hat schon die Arbeit der Kommission wiederholt stark belastet. So stand bei der Ausarbeitung fachlicher Kriterien im Hintergrund immer die Frage, was dies jeweils für den Standort Gorleben bedeuten würde.

Auch fand unser Vorschlag keine Mehrheit, im Abschlussbericht dafür zu plädieren, den Atomausstieg verfassungsrechtlich abzusichern.

Auswahlgesetz schnell überarbeiten

Unser Ziel ist eine neue vergleichende Standort-suche für ein deutsches Atommülllager. Mein ablehnendes Votum zum Kommissionsbericht will ich nicht als Zeichen für einen Stillstand in dieser Frage verstanden wissen. Wir fordern die Abgeordneten des Bundestages und die Bundesregierung auf, das Standortauswahlgesetz nun schnell zu überarbeiten. Und dabei möglichst viele der konstruktiven Vorschläge der Kommission einzuarbeiten – vor allem die weitergehenden Forderungen des BUND!

Klaus Brunsmeier

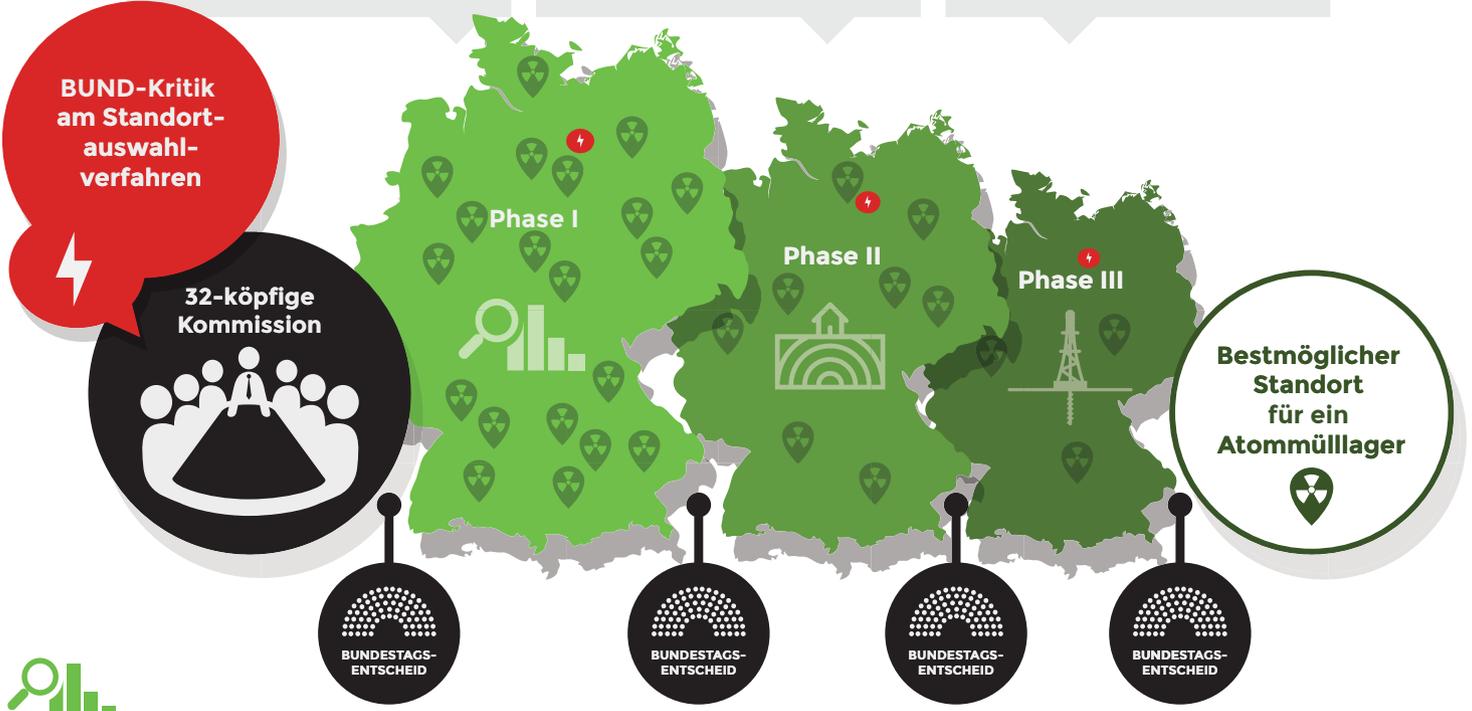
... ist stellvertretender Vorsitzender des BUND.

Den Abschlussbericht der Kommission, unser Sondervotum und viele detaillierte Grafiken finden Sie unter ► www.bund.net/atommuell-kommission

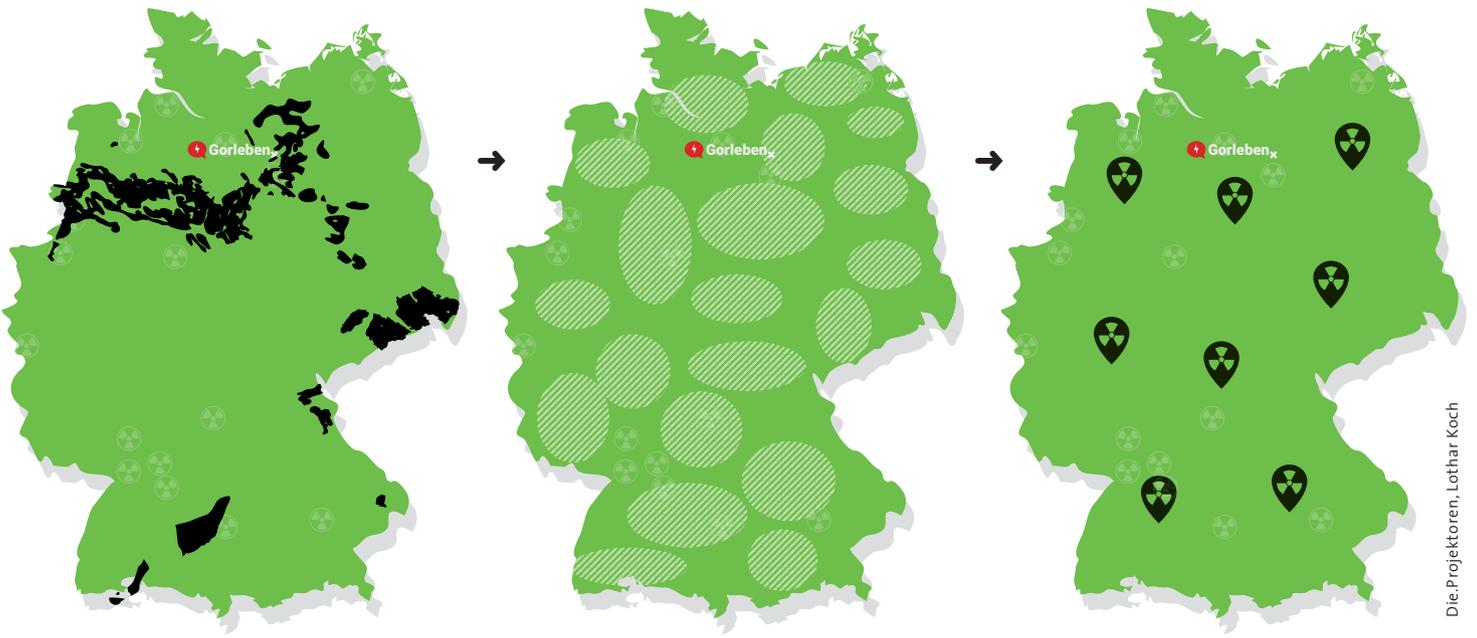
In Phase I werden Standorte für die oberflächige Erkundung ausgewählt.

In Phase II werden Standorte für die unterflächige Erkundung ausgewählt.

In Phase III wird ein Standort mit der bestmöglichen Sicherheit ausgewählt.



PHASE I



Die Projektoren, Lothar Koch

Die Suche startet nicht mit der oft versprochenen »weißen Deutschlandkarte«. Deshalb sieht die Ausgangskarte des BUND (unten links) deutlich bunter aus. Da sind die Zwischenlager, in denen der Müll derzeit deponiert wird. Und es gibt Regionen, die (laut Studien) besonders geeignet sein könnten (schwarz markiert). Im ersten Schritt werden etwa 20 geologisch geeignete »Teilgebiete« ermittelt (u. mi.). Dann werden sechs bis acht Standorte für die oberflächige Erkundung ausgewählt (u. re.) und – als Abschluss der ersten Phase der Standortsuche – vom Bundestag beschlossen.

Was Normen wert sind

Was bedeutet die Normung für den Umweltschutz? Und wie wichtig ist es, dass sich die Umweltverbände daran beteiligen? Ein gutes Beispiel liefert derzeit der Abgasskandal.

Was hat die VW-Abgasaffäre mit Normung zu tun? Sehr viel. Hinter der Affäre steckt ein grundsätzliches Problem: Die Autohersteller nehmen viel Einfluss auf die Gesetzgebung. Außerdem können sie später die gesetzlich beschlossenen »Grenzwerte« noch einmal nach ihrem Gusto entschärfen – indem sie die entsprechenden Messnormen definieren.

Mit Blick auf die seit Jahrzehnten gängige Abgasmessung heißt das: Zum einen sind die Grenzwerte völlig wirklichkeitsfremd. Zum anderen werden sie durch eigenwillige Interpretation weiter verwässert. Ein mittels Normen standardisierter »Fahrzyklus« sollte ursprünglich dafür sorgen, dass Verbrauch und Abgase eines Fahrzeugs einheitlich und vergleichbar ermittelt werden können. Dieser – bis heute gültige – Fahrzyklus war aber von Anfang an fernab jeder Realität. Neben seinen unrealistischen Testbedingungen wurden viele Parameter schlicht gar nicht normiert.

Die Hersteller wussten die so entstandene Grauzone zu nutzen. Der Verbrauch ihrer Modelle wurde geschönt: mittels der Radgeometrie, überhöhtem Reifendruck oder dem Test von Fahrzeugen mit Minimalgewicht – ohne Klimaanlage, Reserverad usw. Zugleich lernten die Hersteller ihre Fahrzeuge so zu bauen, dass sie beim Test im Labor glänzen. In der Realität aber überschreiten viele Autos die Abgasgrenzwerte erheblich.

Zahnloser Tiger?

Eine Lehre aus dem Abgasskandal ist also, dass wir der Normung und ihrer Bedeutung für den Umweltschutz noch mehr Aufmerksamkeit widmen müssen. Und dieser Skandal liefert bei Weitem nicht das einzige Argument dafür. So sind Elektrogeräte, die in der Praxis viel mehr Strom verbrauchen, als der nach Norm ermittelte Wert vorgaukelt, eher die Regel denn die Ausnahme. Wer weiß schon, dass der Normverbrauch eines Fernsehers nur bei 60 Prozent Bildhelligkeit gilt und im Realbetrieb deutlich höher liegen kann? Eine auf dem Papier vorbildlich und streng erscheinende Verordnung wird schnell zum zahnlosen Tiger, wenn die dahinterstehende Norm es versäumt, angemessene Rand- und Messbedingungen vorzugeben.

Dieses Problem betrifft auch ambitionierte Umweltzeichen. So müssen Produkte mit »Blauem Engel« die gesetzlichen Grenzwerte meist deutlich überbieten. Doch überprüft wird dies mittels genormter Messverfahren. Auch hier zeigt sich, welche Bedeutung die Normung für den Umweltschutz hat.

Marion Hasper und Helmut Horn

Helmut Horn, ehrenamtlicher BUND-Experte für Ökodesign und Mitglied der »Jury Umweltzeichen«, tauscht sich regelmäßig mit Marion Hasper aus, die in der Bundesgeschäftsstelle die Normungsarbeit der Umweltverbände koordiniert.



Zwei Fragen an Helmut Horn

Warum beteiligen Sie sich als Vertreter der Umweltverbände an der Normung?

Die Industrie hat mit der Normung über hundert Jahre Erfahrung und weiß auf dieser Klaviatur trefflich zu spielen. Bei der Ausgestaltung von Normen müssen auch wir Umweltschützer uns hörbar zu Wort melden – auf nationaler und vor allem europäischer Ebene. Würden wir dies alleine der Industrie überlassen, entstünden rasch so viele Schlupflöcher, dass von ökologisch ehrgeizigen Vorgaben nichts mehr übrigbliebe.

Wie macht die Umweltlobby ihren Einfluss geltend?

Die deutschen Umweltverbände haben unter Federführung des BUND ein Koordinierungsbüro ins Leben gerufen. Es arbeitet eng mit ECOS zusammen, seinem Pendant in Brüssel. Gemeinsam wollen wir Normen entwickeln, die umwelt- und gesundheitsfreundlicher sind. Verbraucherschutz und Umwelt dürfen in den oft von der Industrie dominierten Normungsgremien nicht länger die zweite Geige spielen!

► www.knu.info

Rund 2 000 BUND-Gruppen sind vielfältig engagiert



Demo gegen Massentierhaltung



Streuobstwiese



BUNDjugend NRW

Sie errichten Zäune für Amphibien, pflegen Streuobstwiesen, bieten Entdeckungstouren durch die heimische Natur für Jung und Alt oder initiieren Demos gegen eine geplante Massentierhaltung in der Region: BUND-Gruppen machen die Arbeit unseres Verbandes greifbar. Ihre Aktionen und Veranstaltungen verbinden aktive Mitglieder mit Leuten, die sich für den Umwelt- und Naturschutz begeistern.

Deshalb rufen wir dazu auf: Nutzen Sie dieses einmalige Potenzial und machen Sie aus Interessenten Ihrer Arbeit neue BUND-Mitglieder!

Jede Gruppe, die dieses Jahr zehn neue Mitglieder gewinnt, erhält einen 50 Euro-Gutschein für Werbematerial aus dem BUNDladen.



Exkursion Tügelbau



Demo für die Energiewende

Außerdem erhält jede BUND-Gruppe den ersten Jahresbeitrag ihrer neu gewonnenen Mitglieder!

Vermerken Sie dazu bitte auf jedem Mitgliedsantrag gut leserlich den Namen Ihrer BUND-Gruppe.

Wir drücken Ihnen die Daumen und wünschen Ihrer Gruppe viel Erfolg und einen aktionsreichen Herbst!



Haben Sie noch Fragen?

Telefon: (0 30) 2 75 86-4 79,

E-Mail: mitgliederservice@bund.net

www.bund.net/gruppen_werben_mitglieder

bitte wenden →

Geworben durch BUND-Gruppe:

Antwort

**Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland e.V.
Mitgliederverwaltung**

**Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin**

Gesetzespaket zu Fracking Chance vertan

Plötzlich ging alles ganz schnell. Mitte Juni hatte Niedersachsens Wirtschaftsminister Olaf Lies das deutsche Frackingmoratorium aufgekündigt, gemeinsam mit dem Erdöl- und Erdgaslobbyverband. Fünf Jahre war in Deutschland nicht gefrackt worden. Die Industrie hatte stillgehalten, in der Hoffnung, eine gesetzliche Erlaubnis zu bekommen. Doch das angekündigte Gesetz – erstmals im Frühjahr 2015 im Bundestag verhandelt – lag lange auf Eis.

Aktion vor dem Bundestag in Berlin, Ende April.



Jakob Huber

CDU und SPD waren sich einig, ob Fracking nur im Sandstein erlaubt sein sollte oder auch im Schiefergestein. In Niedersachsen wird schon seit Jahren Erdgas im Sandstein gefördert. Die Zahl der Krebsfälle in diesen Fördergebieten ist deutlich erhöht. Der giftige Bohrschlamm kann im Land selbst nicht sachgerecht entsorgt werden, zudem sind die ökologischen Folgen des Frackings auf Gewässer und Böden bislang nicht dokumentiert. Doch die Landesregierung will auf Fracking nicht verzichten: Ihre Einnahmen aus der Erdgasförderung haben sich seit dem Moratorium um etwa ein Drittel verringert.

Gesetz mit Schwächen

Der Druck aus Niedersachsen zeigte Wirkung: Nur Tage nach dem Vorstoß aus Hannover klärten SPD und CDU zentrale Fragen. Das am 24. Juni verabschiedete Gesetzespaket zeigt die Handschrift der SPD: Fracking im Schiefergestein wird (fast) ganz verboten, im Sandstein nur unter Auflagen erlaubt. Zwingend vorgeschrieben sind künftig Umweltverträglichkeitsprüfungen. In Naturschutz- und Wasserschutzgebieten darf nicht gefrackt werden.

Erlaubt ist Fracking aber in den europäischen Vogelschutz- und FFH-Gebieten – nicht die einzige Schwäche des neuen Pakets. Der BUND hatte ein komplettes Verbot von Fracking im Bundesberggesetz gefordert. Denn es gibt kein gutes und schlechtes Fracking: Gefahren für Mensch und Umwelt lauern in allen Gesteinstypen.

Fossiles Zeitalter verlängert

Das neue Gesetz macht Deutschland auch nicht unabhängig vom Import ausländischen Gases. Die eigenen Gasreserven sind so gering, dass sie den Bedarf nur für einige Jahre decken könnten. Statt weitere fossile Ressourcen zu nutzen und damit das Klima zu schädigen, müssen wir möglichst viel Kohle, Öl und Gas im Boden lassen. Auch beim Heizen – hier wird am meisten Gas verbraucht – müssen wir mehr erneuerbare Energie verwenden.

Mit dem neuen Gesetz ermöglicht die Bundesregierung mehr fossile Energien zu fördern – statt die klimaschädlichen Emissionen stark zu senken. Das Frackinggesetz verlängert somit das fossile Zeitalter.

► www.bund.net/fracking

Ich wurde geworben

Ja, ich mache mich für den Natur- und Umweltschutz stark und werde jetzt BUND-Mitglied. Ich wähle folgenden Jahresbeitrag:

- Einzelmitglied (mind. 50 €)
- Familienmitgliedschaft (mind. 65 €)
- Ermäßigt (nach Selbsteinschätzung) (mind. 16 €)
- Lebenszeitmitglied (einmalig mind. 1.500 €)

Zahlungsweise: jährlich halbjährlich vierteljährlich

Name/Vorname

Straße

PLZ/Ort

Beruf Geburtsdatum

Telefon

E-Mail

Wenn Sie sich für eine Familienmitgliedschaft entschieden haben, tragen Sie bitte die Namen Ihrer Familienmitglieder hier ein. Jede Stimme zählt!

Name/Geburtsdatum

Name/Geburtsdatum

Name/Geburtsdatum

Ja, ich zahle per Einzugsgenehmigung

und spare damit Papier- und Verwaltungskosten. Bitte ziehen Sie den Betrag ab dem _____ bis auf Widerruf von meinem Konto ein.

KontoinhaberIn

IBAN

Bank

Datum

Unterschrift (bei Minderjährigen Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)

Ihre persönlichen Daten werden ausschließlich für Vereinszwecke elektronisch erfasst und – ggf. durch Beauftragte des BUND e.V. – auch zu vereinsbezogenen Informations- und Werbezwecken verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Grünes Band am Ostseestrand

Gut 1700 Kilometer misst die Küstenlinie des Grünen Bandes an der Ostsee Mecklenburg-Vorpommerns. Weil Strand und Steilküste der Erholung der Werktätigen dienen sollten, waren sie während der deutschen Teilung nicht vollständig gesperrt. Dennoch blieben weite Bereiche unzugänglich. Hier entwickelten sich wertvolle Küstenlandschaften. Ihre Artenfülle ist für das Ökosystem Ostsee von großer Bedeutung.

Das Grüne Band am Ostseestrand war dieses Jahr erstmals Ziel einer Patenkursion des BUND. 30 Spenderinnen und Spender kamen Ende Mai auf dem Darß zusammen, um sich ein persönliches Bild unserer Arbeit zu machen. Ihr Patenprojekt hieß sie mit schönstem Sonnenschein willkommen.

Gleich zwei große Naturschutzanliegen des BUND verbinden sich

an der Küste: Grünes Band und Meeresschutz. Ein Tauchgang mit einer Gondel von der Zingster Seebrücke verdeutlichte, dass die Ostsee unter starkem Algenwachstum leidet. Auch Plastikfunde am Strand zeigten, wie nötig die Unterstützung der PatInnen bleibt.

Am zweiten Tag stand eine Wanderung vom Ostseebad Prerow zum Leuchtturm am Darßer Ort auf dem Programm. Der Weg dorthin ist erst seit dem Mauerfall wieder offen. So war auch der historische Aspekt des Grünen Bandes präsent – und angesichts der politischen Entwicklungen in Europa ein wichtiges Gesprächsthema.



Gruppenbild mit Patinnen und Paten vor der Seebrücke in Zingst.



Werden auch Sie Pate fürs Grüne Band!

Ihre Ansprechpartnerin: Svenja Klemm, Tel. (030) 27586-429, svenja.klemm@bund.net, ► www.bund.net/patenschaften

Konferenz in Budapest

Gesund schrumpfen statt ewig wachsen

Immmer mehr Menschen wollen dem Dogma vom stetigen Wachstum der Wirtschaft nicht länger folgen. Ende August treffen sich die KritikerInnen des Wachstums in Budapest zur nächsten »Degrowth«-Konferenz. Ihr Ziel sind konkrete Alternativen zum gängigen »Höher, schneller, weiter«. Und die tun Not – führt doch selbst bei Nullwachstum der fortgesetzte Verbrauch knapper Ressourcen unweigerlich zu ihrer Erschöpfung. Ausblicke ins 22. Jahrhundert wird es nicht nur in den Konferenzräumen geben, sondern parallel dazu auch in der Stadt. Und zuvor schon ab 19. August auf einem Sommercamp im Rheinland, das die BUNDjugend mit organisiert.

2008 machten einige Forscher, Aktivisten und Praktiker mit Beteiligung des BUND in Paris den Anfang. Seitdem kommen die Degrowth-Aktiven alle zwei Jahre zusammen.

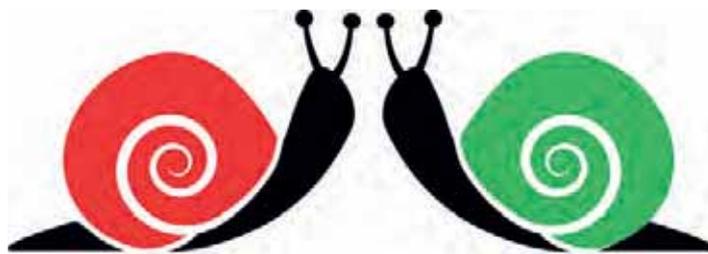
Zuletzt in Leipzig waren BUND und BUNDjugend besonders präsent. Die Budapester Konferenz soll nun dazu dienen, unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen mit einem Leben ohne Wachstum zu verknüpfen. Und speziell Alternativen für Osteuropa auszuloten.

Bringen Sie sich ein!

Der BUND wird mit WirtschaftsexpertInnen und der BUNDjugend vor Ort sein. Wir wollen in Budapest für eine Suffizienzpolitik werben, die Umwelt-, Sozial- und Arbeitspolitik verbindet. Suffizienz (von lat. *sufficere* = genügen, ausreichen) ist keine Privatangelegenheit. Sie erfordert vielmehr einen grundlegenden politischen Wandel. So spricht sich der BUND für kommerz- und werbefreie Zonen aus, oder für ein Design, das es erlaubt, Produkte leichter zu reparieren.

Aus Anlass der Konferenz in Budapest lädt der BUND seine Mitglieder dazu ein, sich einzubringen – etwa im bundesweiten »Netzwerk Wachstumswende«. Letztlich eignet sich jedes unserer Themen dafür, Wachstumswänge und Alternativen für die Zukunft sichtbar zu machen.

Kontakt: Anja Humburg, Arbeitskreis Wirtschaft und Finanzen, humburg@posteo.de; ► budapest.degrowth.org





UmweltaktivistInnen aus 30 Ländern trafen sich im Mai im ostirischen Carlingford. Unten: Gemaltes Protokoll der Auftaktkonferenz zu einem Europa unabhängig von fossiler Energie.

Friends of the Earth Europe Energiewende als Herausforderung

Im hundertsten Jahr der irischen Unabhängigkeit hatten »Friends of the Earth Ireland« ihre europäischen Partner zur Mitgliederversammlung geladen. 40 Frauen und Männer aus 30 verschiedenen Ländern – von Spanien über Bosnien-Herzegowina bis Russland – reisten im Mai ins idyllische Carlingford an der Ostküste.

Besonders interessant war es wie immer, während der Kaffeepausen Gedanken und Erfahrungen auszutauschen. Häufig ging es dabei um die Herausforderungen der Energiewende. So berichteten die tschechi-

schen Freunde von interessanten Fortschritten bei der Gebäudeeffizienz und lokalen Energieversorgung – durch Biomasse aus heimischer Forstwirtschaft. In den Balkanstaaten formiert sich zunehmender Protest gegen die gigantomanischen Pläne zum Ausbau der Wasserkraft. Unsere polnischen Partner haben massive Angriffe zu befürchten, sobald sie für eine Energiewende und speziell den Ausstieg aus der Kohlekraft plädieren. Sie versuchen sich ihrem Anliegen nun über das Thema Luftreinhaltung zu nähern.

Unter Druck

Auch in Irland hat die Energiewende mit vielen Widerständen zu kämpfen. Die hier sehr ergiebige Windkraft wird an allen Ecken und Enden ausgebremst. Gleichzeitig üben Energiekonzerne Druck aus, ins Fracking einzusteigen.

Auf Initiative der russischen Partner wurde eine Solidaritätsnote für Viktor Aleynikov verabschiedet. Er hatte als ehemaliger Angestellter des Reaktors Leningrad II auf Sicherheitsmängel hingewiesen. Daraufhin wurde er wegen Verleumdung angeklagt und bedroht, sodass er sein Land verlassen musste. Er hat inzwischen in Spanien politisches Asyl beantragt.

Zukunftsfähiges Irland

Anlässlich des 100. Geburtstag der Unabhängigkeit riefen »Friends of the Earth Ireland« im Mai die klimafreundliche Republik aus. Sie fordern für jede und jeden in Irland das Recht auf ein warmes Heim, ein mobiles Leben und bezahlbaren Strom – unabhängig von fossilen Energieträgern.

Der BUND-Partner fordert zudem alle BürgerInnen in die Gestaltung der Energiewende einzubinden und sie zur Teilhabe an erneuerbaren Energieträgern zu berechtigen. Die neue irische Republik erkläre sich solidarisch mit allen Menschen, die durch den Klimawandel existenziell bedroht sind, und heiße diejenigen, die Zuflucht in Irland suchen, willkommen. Ziel dieser Deklaration ist es, eine irische Klimabewegung zu gründen.

Neuer Vorstand

Bei der Vorstandswahl wurde Lawrence Sudlow (Spanien) als Vorsitzender von »Friends of the Earth Europe« bestätigt. Neu dabei sind Cara Augustenborg (Irland), Nanna Clifford (Dänemark) und Sandra Ball (Niederlande). Nach zwei Jahren als stellvertretendes Mitglied wurde Luka Tomac (Kroatien) zum Vollmitglied gewählt.





Protest vor der hermetisch abgeriegelten Zufahrt zur Bohrstelle im Woodburn Forest.

FoE Northern Ireland

Protest gegen Probebohrung

Don't frack the Earth!

Der »Woodburn Forest« liegt etwa 20 Kilometer nördlich von Belfast – ein echter Märchenwald mit alten Bäumen und dichtem Unterholz. Seine Ruhe, die Natur und die gute Luft machen ihn zu einem beliebten Naherholungsgebiet. Doch mitten im Wald und nur wenige hundert Meter oberhalb eines Trinkwasserreservoirs errichtete das britische Unternehmen Infrastrata einen Bohrturm: um zu prüfen, ob in tiefen Gesteinsschichten Gas schlummert, das es per »Fracking« zu fördern lohnt. Mit einer Bohrlizenz aus dem Jahr 2011 widersetzte es sich damit einem Frackingmoratorium des nordirischen Umweltministeriums. Sie war damals ohne öffentliche Beteiligung und Umweltverträglichkeitsprüfung erteilt worden und lief im März 2016 aus.

Im Februar wurde ein Hektar Wald gerodet, um die Probebohrung vorzubereiten. Schnell formierte sich der Protest, ein Camp wurde eingerichtet. Doch gegen schweres Gerät und die Spezialkräfte der »Riot-Police« (die mit gezückten Schlagstöcken gegen die Camper vorgingen) kamen die Umweltschützer nicht an.

Projekt gescheitert

Aus Solidarität unterbrachen »Friends of the Earth Europe« ihre Jahresversammlung im nur 80 Kilometer entfernten Carlingford. »Wir können hier nicht guten Gewissens über eine postfossile Zukunft debattieren, wenn ganz in der Nähe Unternehmen rücksichtslos lokale Interessen übergangen, um das letzte Öl und Gas aus dem Boden zu pressen«, kommentierte Magda Stoczkiewicz, Direktorin von FoE Europe.

Die Probebohrungen wurden Mitte Juni nach sechs Wochen beendet. Infrastrata stieß auf kein Gas, das es auszubeuten lohnt. Weitere Bohrungen wird es daher nicht geben. James Orr von Friends of the Earth Nordirland zeigte sich erleichtert über das Scheitern. Eine

solche Unterminierung demokratischer Verfahren müsse aber einmalig bleiben. Orr sprach sich darüber hinaus für ein europaweites Frackingverbot aus.

Es gibt seit 10 Jahren eine Alternative zu den großen Partnerbörsen und Chat-Portalen im Internet!

gleichklang.de
natürlich Liebe und Freundschaft

FREUND SCHAFTS SUCHE REISE PARTNER SUCHE PARTNER SUCHE

Ökologisch und sozial engagierte Menschen

Vertrauenswürdigkeit und 100% echte Profile

Bringen Sie ihren Freunden Glück und sagen Sie Ihnen
"Gleichklang"

Bringen Sie sich selbst Glück und
seien Sie dabei!

www.gleichklang.de

Anzeige

Bunt beflügelt

Sie begrünen Verkehrsinseln, gestalten eine Ausstellung und drehen einen Trickfilm: Dank der Kinder und Jugendlichen des BUND ist Eberstadt zum Schmetterlingsdorf geworden.



Feste Schuhe sind Pflicht. Doch viel mehr braucht es nicht: ein paar Hacken und Schaufeln zum Buddeln und die Gießkanne zum Bewässern neuer Setzlinge. Eine Gruppe Kinder und Jugendliche zieht die Straße entlang und schaut, was es heute zu tun gibt. Hier und da sammeln sie Müll auf. Es wird umgepflanzt und gejätet, vor allem aber beobachtet und gestaunt. Überall auf den Verkehrsinseln blüht es vielfältig. Bläulingsfleck, Schwalbenschwanztreff oder Zitronenfalterhalt: Die Schilder an den Bäumen verraten, dass sich hier alles um Schmetterlinge dreht.

Bunte Biotope

Eberstadt, eine 3000-Einwohner-Gemeinde bei Stuttgart, hat sich in den letzten zwei Jahren in ein Schmetterlingsdorf verwandelt. Rund um den Ort wirtschaften viele Bauern und Winzer so intensiv, dass Tag- und Nachtfalter kaum mehr Platz finden. Doch im Dorf hat sich was getan. Langweilige Verkehrsinseln wurden zu bunten Biotopen. Und auf einer Streuobstwiese entstand eine Ausstellung über die Vielfalt der heimischen Schmetterlinge.

Mit dem, was vor ihrer Haustüre krabbelt und flattert, summt und pfeift, haben sich die etwa zehn Aktiven der BUNDjugend Eberstadt schon einmal projektweise beschäftigt. Für ihr »Grünes Klassenzimmer« führten sie die Mädchen und Jungs der Grundschule über eine alte Streuobstwiese am Ortsrand. Sie zeigten

ihnen, wie viele Tiere dort heimisch sind. »Uns ist dabei aufgefallen, dass wir immer weniger Schmetterlinge sehen. So haben wir gemeinsam überlegt, was wir tun können«, erzählt Alisa Stuntz. Gut zwei Jahre ist das her. Inzwischen ist das »Schmetterlingsdorf Eberstadt« eine Initiative, für die sich neben der BUNDjugend auch die Mitglieder des BUND-Ortsvereins und dessen 25-köpfige Kindergruppe »Wildkatzen« engagieren.

Aufwand hat sich gelohnt

Die Koordination des Projekts übernahm Thomas Ketel vom BUND. Doch es war die BUNDjugend, die beim Bürgermeister und vor dem Gemeinderat für ihre Pläne warb. »Natürlich waren wir ein bisschen nervös. Doch es ging leichter als gedacht«, so Alisa Stuntz.

Die Zehntklässlerin ist mit ihrer Familie auch eine der Patinnen für die in Schmetterlingsinseln verwandelten Grünflächen. »Nach der ersten Pflanzaktion mussten wir viel gießen: 2015 war ein wahnsinnig trockenes Jahr. Manche Leute beschwerten sich, dass gar nichts wachsen würde. Jetzt im zweiten Jahr ist aber klar: Der Aufwand hat sich gelohnt!«

Doch bunte Falter auf Bestellung liefert das Projekt nicht: Am Ende entscheidet auch in Eberstadt die Natur, welche der vielen verlockenden Blüten die Schmetterlinge ansteuern und wo sie ihre Eier ablegen. Manche Anwohner hätten offenbar gern schnellere Erfolgserlebnisse. »Wir wurden gefragt, ob wir nicht ein paar Schwalbenschwänze abgeben könnten«, grinst BUNDjugend-Mitstreiter Malte Harfensteller. »Die

► www.bund-eberstadt.de





glaubten wohl, wir würden die irgendwo bestellen und dann aussetzen.«

Anlocken kann man die Falter schon: Wer Fenchel, Dill und Möhren pflanzt und die Stängel nicht aberntet, liefert den Raupen des Schwalbenschwanz' die Lieblingspeise. Mit etwas Glück tänzeln später auch die Falter im Garten.

Ein Trickfilm entsteht

Sicherer voraussagen können die BUNDjugendlichen den Weg eines ganz besonderen, ziemlich mutigen Falters: des Hauptdarstellers in einem Kurzfilm, mit dem die Jugendlichen ihr Projekt dokumentieren. »Die wichtigen Infos werden wir mit Hilfe eines Nachrichtensprechers rüberbringen«, erklärt Jasmin Ketel. Vielleicht bekommen sie auch den Bürgermeister vors Mikrofon. Doch am meisten Mühe macht der 16-Jährigen und ihren MitstreiterInnen die Trickfilmsequenz mit dem Falter.

Im Gruppenraum der BUNDjugend werden alle paar Wochen die Buntstifte gespitzt. Für jede der vier Szenen des Trickfilms werden unzählige Motive gezeichnet und fotografiert. Legt man die Fotos im Computer hintereinander, entsteht daraus ein bewegter Film.

»Zwölf Bilder pro Sekunde: Das ist richtig Arbeit – viel mehr, als wir anfangs gedacht haben«, gibt Jasmin Ketel zu. Doch inzwischen ist über die Hälfte des Films produziert. Am Bildschirm zeigt sie, was schon geschafft ist: Man sieht einen Schmetterling im Flug durch die Häuserschluchten einer Stadt – keine Blüte und keine Partnerin weit und breit. Hindernisse wie ein Autobahnkreuz und ein vergifteter Fluss machen ihm das Leben zusätzlich schwer. Also sucht er nach blühenden Landschaften ... und findet Eberstadt.

Mut machen

»Natürlich kann unser kleines Projekt nicht großräumig die Schmetterlinge retten – da müssen viel mehr Leute mitziehen«, meint Alisa Stuntz. Mut machen will die BUNDjugend trotzdem. Deswegen hat ihr Trickfilm, so viel sei schon verraten, ein Happy End: In Eberstadt findet der Falter seine Liebe. Und weil hier genug Futter für den Nachwuchs wächst, tanzt am Ende des Films ein ganzer Schwarm von Faltern über die Wiesen.

Helge Bendl (Text und Fotos)



Großes Herbsttreffen

Vom 23. bis 25. September kommt die BUNDjugend in Hannover zusammen. Alle Mitglieder, Aktiven und Interessierten sind herzlich eingeladen, an unserem bundesweiten Vernetzungs- und Aktiventreffen teilzunehmen! Wie in jedem Herbst werden wir nicht nur voneinander lernen und Erfahrungen austauschen. Wir wollen auch interessante Diskussionen und Workshops erleben, am Lagerfeuer sitzen und gemeinsam Aktionen vorbereiten und planen. Willst du dich anmelden? Oder hast du vielleicht eigene Ideen für unser Treffen? Dann wende dich an Susi aus der Bundesgeschäftsstelle: susi.hammel@bundjugend.de



Degrowth in Bewegung(en)

Wie kann eine Welt jenseits von Wachstum, Konkurrenz und Profitstreben aussehen? In der Jugendumweltbewegung hat sich Degrowth (Postwachstum) in den letzten Jahren als Querschnittsthema etabliert. Doch wie gestaltet sich die Beziehung zwischen Degrowth- und Jugendumweltbewegungen? Und wie können Verknüpfungen gestärkt und gemeinsame Strategien umgesetzt werden? Für die Textsammlung »Degrowth in Bewegung(en)« gingen Janna Aljets und Katharina Ebinger diesen und weiteren Fragen aus Perspektive der BUNDjugend auf den Grund. Nachzulesen unter »Jugendumweltbewegung« auf ► www.degrowth.de/de/dib

► www.bundjugend.de

Marktplatz

Ferien

Deutschland

RÜGEN für Naturfreunde!
Ferienhaus + FeWos in traumhafter Lage im Biosphärenreservat nahe Putbus + Bodden. T (03 83 01) 8 83 24
www.in-den-goorwiesen.de

Harzhaus-Brockenblick
Ein besonderes Ferienhaus, wunderschöne Lage in Sorge mitten in der Natur. Wohnung Eule 2–6 Pers. (NR), T (0 40) 73 50 90 61
www.Harzhaus-Brockenblick.de

Nordsee, Dithmarschen,
stilvolles NR FeHa „Am Vogelberg“ aus 19. Jhd., aufwendig renoviert, 2–8 Pers., ab 74 Euro/Tag, T (0 48 32) 62 25
www.meine-nordsee.de

HISTOR. BACKHAUS
als Fe.-Haus im Hunsrück, Moselnähe, behagliche Einrichtung, idyll. Lage, Bach, Wiesen, Wald, Tiere. T (0 65 43) 97 55
www.bleesmuehle.de

Urlaub im alten Apfelgarten in Ostseenähe
Fewo und -haus bis 10 Pers. am Obstmuseum und Naturschutzgebiet
T (0 46 35) 27 45
www.urlaub-im-alten-apfelgarten.de

Soest, Nordrhein-Westfalen
Ferienwohnung in denkmalgeschütztem Fachwerkhäuser in der historischen Altstadt innerhalb der alten Stadtwälle.
T (01 76) 47 33 89 56
www.fachwerkhäuser-soest.de

Kraftort Wald
Den Wald als Kraftquelle erleben vom 1. bis 2.10.2016. T (01 51) 21 77 74 06
www.naturcamps-hunsrueck.com

Naturerlebnisdorf Blauvogel
Mitten im Harz direkt am Waldrand gelegene Ferienhäuser aus Holz.
T (03 94 59) 7 00 95
www.feriendorf-blauvogel.de

Frankreich

www.ferienhaus-roussillon.de
Pyrenäen und Mittelmeer, Landhaus mit Pool, Panoramablick, Kultur und Wandern in Frankreich und Spanien.
T (0 62 51) 6 99 82

Italien

CINQUE TERRE – WANDERN & MEER
FeWo. mit Terrasse, traumhafter Meerblick. Idealer Ausgangspunkt zum Wandern + Schwimmen.
Info: T (00 39) 33 56 87 15 76
www.arucca.com

Ortasee/Norditalien
Genießen, wandern, Dolce Vita ... Priv. FeWo's f. 2–6 P. 290–660 €/Wo. An NR. Hunde willk. T (+41 79) 2 08 98 02
www.ortasee.info

TOSCANA zw. Lucca/Florenz
Casa Rustica f. 2–6 P. Südterrasse, Traumblick, Pool, 3.300 qm Garten, ruhig, ab 40 Euro/Tag, www.casarustica-lampo.de
T (01 76) 96 34 91 37
diebau@gmx.de

Inmitten ursprünglicher Natur
von BUND-MtgI. 2 rustikale FeWo's in der Toskana für 6 bzw. 8 Pers. Natursteinhaus auf Ausläufer der Küstenberge, kein Tourismustrübel, dafür seltene Pflanzen und Tiere. Sicht auf Insel Elba. T (0 17 11) 44 49 32
heivoruta-serretto@online.de

Österreich

Auszeit am Millstätter See
100 m über dem glitzernden Wasser, Ruhelage am Wald: 2 moderne Fewos mit traumhaftem Panoramablick; Wanderwege vom Haus; Strandbad + Badehaus fußläufig; im Winter Ski; Yoga-Studio im Haus; spez. Yogawochen zum Herbst, Jahreswechsel, Fasching + Ostern:
T (0043(0)6 64) 2 83 68 97
www.fewo-weinleiten.at +
www.yoga-weinleiten.at

Sibirien

Sibirien, Kasachstan
Kirgisien, Tadschikistan. Exkursionen mit folgenden Themen: Fauna, Flora, Geologie, Land- und Forstwirtschaft, Land + Leute, Wandern,
m.tschirnhaus@uni-bielefeld.de

Spanien

Andalusien
Kl. Ferienhaus auf Finca im Olivenhain am Naturpark Axarquía bietet Ruhe und Erholung, für Wanderer ein Paradies.
T (0 51 71) 163 43 www.la-ruca.de

Suche

Alternatives Wohnprojekt
Suche Mitgründer für Käufergemeinschaft für alternatives Wohnprojekt in Südhessen. Interessenten bitte melden unter sim_anja@hotmail.de.

Hausmeisterehepaar für Weserbergland-idylle
Naturverbundenes Ehepaar gern mit Kindern oder im Ruhestand für ländliches Anwesen bei Bodenwerder gesucht. Freie Wohnung plus Taschengeld.
uwe.ihssen@gmx.de

Haus in der Natur gesucht
Großes Grundstück mit Haus als Rückzugsort für Tier, Pflanze und Mensch gesucht. Ortsrand o. ruhige Lage, HSK o. Sauerland. Peters, T (02 34) 28 35 17

Verschiedenes

Überleben die Tiere den Tod?
Was aus ihrem Ich (der Seele) wird, erzählt der Prophet Jakob Lorber! Kostenloses Buch unverbindlich anfordern bei **Helmut Betsch, Bleiche 22/30, 74343 Sachsenheim**

www.Gleichklang.de:
Hier finden umweltbewegte Menschen Partnerschaft und Freundschaft – sei dabei und sag es weiter!

Marktplatz

Verkauf

Schönes Bürgerhaus Lenzen/Elbe
Hist. Stadtkern, Fachw., san., 3Whg.,
200 qm, Dachatelierwhg., (Sauna),
Biosph.-Res., VB 139.000 €
T (03 87 92) 5 06 54

Schöne Ferienwohnungen ab
25.000 €
in herrlich gelegener www.Villa-
Gutshof.de zu verkaufen. BJ 1996,
möbliert, mit bis zu 4,9 % Rendite.
T (01 73) 6 97 95 68

Manfred Mistkäfer Magazin Das Naturmagazin für Kinder



Das Magazin für
Kinder von 8 bis 12
Jahren erscheint
vier mal im Jahr.
Jede Ausgabe enthält
ein Begleitheft für Erwachsene.
Infos und Bestellung unter
www.naturtagebuch.de
oder Telefon: 0711/619 70-24

Die
Geschenk-
idee!

Ein Abo
kostet nur
16 €
im Jahr *

* Ein Abonnement
kostet 16 €/Jahr.
Ab 10 Bestellungen
12 € bei gleicher
Lieferadresse.

Jugend im
Bund für Umwelt
und Naturschutz
Deutschland
**BUND
jugend**
YOUNG FRIENDS OF THE EARTH

**ökologische
Infostände
& Marktstände**

16845 Rohrlack www.klipklap.de 033928 239890

Grundstück – Lothringer Seenplatte
Ferien- bzw. Wochenendhaus mit
großem Grundstück (ca. 2.000 qm)
und altem Baumbestand, direkt am
See in idyllischer ruhiger Lage ge-
legen, zu verkaufen. Preis 95.000 €. T
(07459) 91163 (Kontakt: dr.h.
elsaesser@emp-steuerberater.de).

Rustico
zu sanierendes Haus in Ligurien, Nähe
La Spezia zu verkaufen, VB 69.000 €,
sven@zwischenraeume.de

TEICHFOLIEN

direkt vom Hersteller

in vielen Farben, Stärken, Materialien
und individuellen Abmessungen
Vliese • Pumpen • Zubehör

www.teichpartner.de
Telefon: 07946/942777

Hochgras - Mäher
Kreisel- oder Mulchmäher für
Streuobstwiesen, Biotop- und
Landschaftspflege.
Viele Modelle bis 120cm

ab **945.- €** + MwSt.

www.vielitz.de Qualität seit 1959
Tel.: 0421-633025 E-Mail: info@vielitz.de

BUND-Reisen
Nah dran. Natur erleben und verstehen

In Kleingruppen unter
qualifizierter Leitung
in den schönsten Ecken
Europas
unterwegs.

Katalog 2016 anfordern unter:
info@bund-reisen.de oder
09 11 - 5 88 88 20

ForestFinance
WIRTSCHAFTS WIRTSCHAFTS EST 1977

**Ökologisch
in Akazien
investieren!**

www.GreenAcacia.de
Tel.: 0228-943778-0

GreenAcacia ★

- Kurze Laufzeit & frühe Auszahlung
- Umwandlung von Monokultur zu Mischwald

Hinweis: Der Erwerb dieser Vermögensanlage ist mit erheblichen Risiken verbunden und kann zum vollständigen Verlust des eingesetzten Vermögens führen.

BUNDladen
Schönes kaufen, Gutes tun!

Schmelzfeuer
Nr. 22119
ab 78,- EUR
www.bundladen.de

www.bundladen.de · bestellung@bundladen.de · T (0 30) 2 75 86-4 80

Tun, was wir richtig finden



Die Kluft zwischen Wissen und Handeln ist oft groß. Michael Kopatz erklärt zu Beginn seines Buchs »Ökoroutine«, warum wir oft nicht tun, was wir für richtig halten: aus Routine. Weil das Hier und Heute unser Tun bestimmt. Weil es schwer ist, sich der Werbung zu entziehen. Oder weil nachhaltig zu leben teuer und im Alltag unbequemer zu sein scheint. Warum soll gerade ich öfter aufs Rad steigen, seltener fliegen, mehr Geld für Bioprodukte ausgeben?

Allein mit Appellen und Kampagnen rückt der nötige Wandel nicht näher. Kopatz empfiehlt politisch einzugreifen und Standards zu

erhöhen – in der Tierhaltung etwa oder im Ackerbau. Geräte müssen zu reparieren sein, energetische Sanierungen sozial gerecht. Auch bezüglich der Mobilität oder regionaler Wirtschaftsmodelle plädiert Kopatz ideenreich für neue politische Rahmenbedingungen.

Sein zentrales Anliegen: Innovative Politik muss Obergrenzen definieren. Statt immer mehr: Es ist genug! Vermeintlichem Verzicht stellt er das Plus an Lebensqualität gegenüber, das wir mit besserem Essen, guter Luft oder weniger Lärm gewinnen. Ein Buch ganz im Sinne des BUND: absolut empfehlenswert!

Michael Kopatz: Ökoroutine – Damit wir tun, was wir für richtig halten, 2016. 416 Seiten, 24,95 €, oekom

Anschaulich, kritisch, unterhaltsam

»Der Kuckuck kann nicht anders: Er ist ein Hochstapler.« Oder: »Zaunkönige sind die Koblode des Waldes.« Sätze wie diese machen den neuen Waldführer von Peter Wohlleben zu einem Lesevergnügen für Jung und Alt. Über 250 Tiere, Pflanzen und Pilze des Waldes stellt uns der Bestsellerautor kenntnisreich und unterhaltsam vor: mit Fotos und kurzen Steckbriefen, die die wichtigsten Merkmale und Besonderheiten einer Art prägnant zusammenfassen. Schön sind die einprägsamen Bildunterschriften, die ein interessantes Charakteristikum der Art hervorheben. Zudem vermittelt Wohlleben sehr anschaulich und kritisch Grundkenntnisse zu Waldökologie, Forstwirtschaft, Jagd und Waldgesundheit.

Wohlleben präsentiert uns in seinem Waldführer viele der wichtigsten Waldbewohner. Und er zeigt, wie sie miteinander verbunden sind. Ist die Blindschleiche tatsächlich blind? Wie verteidigt sich der Lederlaufkäfer? Mit welchem Trick ernährt sich der Fichtenspargel? (Und was ist das überhaupt?) Oder: Inwiefern hilft der Wolf dem Wald?

Als Bestimmungsbuch für Fortgeschrittene dient das Buch nur bedingt, dafür fehlen zu viele Arten. Doch interessierten Laien bietet Wohlleben eine unterhaltsame Lektüre. Er weckt die Neugier und macht Lust auf mehr – zumal auch Unscheinbares wie Etagenmoos, Streichholzflechte oder Wald-Sternmiere seinen Auftritt hat. Sehr zu empfehlen!

Peter Wohlleben: Wohllebens Waldführer. Tiere und Pflanzen bestimmen – das Ökosystem entdecken, 2016. 256 Seiten, 17,90 €, Ulmer



Die Hoffnung überwiegt

Was bringt der Ende 2015 beschlossene neue Weltklimavertrag wirklich? Für Antworten darauf hat sich eine spannende Gruppe von AutorInnen zusammengefunden. Wie sind die Ergebnisse des Pariser Klimavertrags zu bewerten? Dazu hat sich auch der BUND geäußert, mit einem Aufsatz von Hubert Weiger und Ann-Kathrin Schneider.

Interessant an diesem Buch, das schon wenige Monate nach dem Pariser Klimagipfel erschien, ist, wie breit hier die Positionen der deutschen Klimaszene dargestellt sind. Nicht berücksichtigt sind nur die Argumente derer,

die den Ergebnissen von Paris rein gar nichts Positives abgewinnen konnten.

Folgerichtig überwiegt – trotz Detailkritik und einiger kritischer Analyse – die Hoffnung, Paris stünde für eine Zeitenwende in der globalen Klimapolitik. Dass das Buch so kurz nach den Verhandlungen in Paris veröffentlicht wurde, trägt bestimmt zur positiven Grundstimmung vieler Artikel bei. Ganz aufschlussreich wäre es, die gleichen AutorInnen in einigen Jahren noch einmal zusammenzubringen. Wie sie den Weltklimavertrag wohl mit etwas mehr Abstand bewerten?

Jörg Sommer, Michael Müller (Hrsg.): Unter 2 Grad? Was der Weltklimavertrag wirklich bringt, 2016. 320 Seiten, 19,80 €, S. Hirzel



Wundersame Welt der Schmetterlinge

Mit ihren Farben und ihrer grazilen Gestalt, ihren verblüffenden Überlebensstrategien und dem Wunder der Metamorphose faszinieren uns Schmetterlinge schon seit Jahrtausenden. Von ihrer wundersamen Welt zeugt auch die »Naturwerkstatt Schmetterlinge«: Die Naturpädagogin und Biologin Angela Klein präsentiert eine Fülle von Tipps und Ideen für Aktivitäten mit Kindern. Zugleich vermittelt sie viel Hintergrundwissen über Schmetterlinge.

Ihre Experimente mit Kindergruppen des BUND hat die Autorin auf Fotos festgehalten:

Ob Schmetterlingstattoos, Falter aus Seidenpapier oder Zuckerkreide – die Kinder waren offenkundig mit Begeisterung dabei. Angela Klein lädt dazu ein, Schmetterlinge als Anlass zu nehmen, um zu spielen und zu gestalten. Sie erläutert die Aufzucht von Schmetterlingen, oder wie ein Garten zum Lebensraum wird.

Zudem porträtiert sie 18 Arten, die bei den Aktivitäten immer wieder auftauchen: ein Grundstock für die Artenkenntnis. Das reich bebilderte und vielfältige Buch weckt Lust: Auf geht's in die Welt der Schmetterlinge!

Angela Klein: Naturwerkstatt Schmetterlinge, 2016. 152 Seiten, 19,95 €, AT Verlag. Bezug: ► www.bund-laden.de/naturwerkstatt

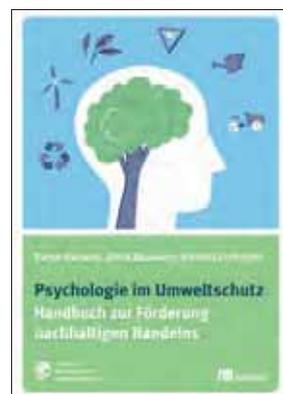


Mit Psychologie für die Umwelt

Warum verhalten sich Menschen im Sinne von Umwelt und Natur – oder auch nicht? Wie gewinnen wir Menschen für den Schutz der Umwelt? Wie werden aus guten Vorsätzen umweltfreundliche Taten? Das »Handbuch zur Förderung nachhaltigen Handelns« liefert fundierte Antworten der Umweltpsychologie auf Fragen, die BUND-Aktive bewegen. Viele Beispiele, Zusammenfassungen und ein übersichtliches Layout erleichtern das Lesen. Leitfragen helfen das neue Wissen bei der Planung oder der Reflexion von Aktionen anzuwenden.

Das Handbuch verdankt sich dem Engagement begeisterter Studierender, Ehrenamtlicher und wissenschaftlicher BeraterInnen sowie einer Crowdfunding-Kampagne. Sprachlich richtet es sich an ein eher junges Publikum. Es eignet sich inhaltlich jedoch für alle, die ihre Kreativität, ihr Bauchgefühl und ihre Praxiserfahrung strukturieren und mit wissenschaftlichen Erkenntnissen untermauern wollen – damit ihre Arbeit für den Umweltschutz noch wirksamer wird.

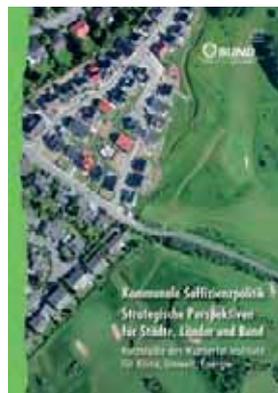
Karen Hamann u.a.: Psychologie im Umweltschutz – Handbuch zur Förderung nachhaltigen Handelns, 2016. 144 Seiten, 19,95 €, oekom



Enormes Potenzial

Jedes Jahr geht in Deutschland eine Fläche von der Größe Frankfurts für neue Wohn-, Gewerbe- und Verkehrsbauten verloren. Städte wachsen ins Umland, die Artenvielfalt schwindet, hoher Energiebedarf macht Klimaschutzbemühungen zunichte. Dabei gibt es auf kommunaler Ebene enorme Potenziale, um Ressourcen zu sparen. Dazu hat das Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt und Energie im Auftrag des BUND eine Studie erstellt.

Unter dem Titel »Kommunale Suffizienzpolitik« lotet es Wege aus, den Verbrauch von Fläche, Energie und Material zu senken: vom Stopp neuer Bodenversiegelung bis zum Rückbau von Parkplätzen und zur Umnutzung von Parkhäusern; vom autofreien Sonntag über Prämien für den Umzug in kleinere Wohnun-



gen und die Förderung von Wohnungsgenossenschaften bis hin zu einem öffentlichen Beschaffungswesen, das sich an sozialen und ökologischen Kriterien ausrichtet.

Die BUND-Studie zur kommunalen Suffizienzpolitik können Sie unter ► www.bund.net/pdf/suffizienz-studie kostenlos herunterladen.

SCHMELZFEUER®
Die windsichere Gartenfackel zum Kerzenrecyclen

Neues Licht aus alten Kerzen

Zu bestellen bei www.bundladen.de

Katalog und Bestellung:
Tel. 09563-2028
www.denk-keramik.de

DENK
Einzigartige Keramik seit 1964

Anzeige

Zusammen erreicht man mehr



Die Umweltplanerin Mareike Herrmann engagiert sich in der BUND-Gruppe Schwerin gegen die Freihandelsabkommen der EU mit den USA und Kanada. Sie hat nicht nur die Veranstaltungsreihe »Unsere Umwelt – Ein Handelshemmnis?« mitorganisiert, sondern betreut auch Infostände, sammelt Unterschriften und demonstriert – trotz Vollzeitstelle und Familie.

Frau Herrmann, Sie sind in der Schweriner BUND-Gruppe vor allem aktiv gegen TTIP und CETA. Was hat Sie zum BUND geführt?

Ich hatte das Gefühl, unbedingt etwas tun zu müssen gegen diese Abkommen, nicht nur mit einer Unterschrift hier und da. Denn sie bedrohen alles, was mir wichtig ist. Ich habe mich also an die hiesige BUND-Gruppe gewendet, wo ich mich schon lange beteiligen wollte. Meine Frage, ob man sich nicht für dieses Thema engagieren wolle, stieß auf offene Ohren. Es sind dann weitere Leute dazugekommen, wir sind eine ganz bunte Gruppe geworden.

Und damit begann der BUND auch in Schwerin gegen TTIP anzugehen?

Genau. Zuerst schwebte mir gar kein größeres Projekt vor, es ging nur darum, an einem globalen Aktionstag im Herbst 2014 Unterschriften zu sammeln. Mein Wunsch war, das nicht alleine zu tun. Zusammen erreicht man einfach mehr. Und wenn man da im Namen des BUND steht, haben die Leute eher das nötige Zutrauen, dass das was Vernünftiges und Seriöses ist.

Gab es eine Initialzündung für Ihr Engagement?

Ja, diesen Aktionstag. Neben meiner Arbeit und meiner Familie schaffe ich eigentlich kein längeres Engagement. Aber diesen einen Samstag – dachte ich mir – nutze ich jetzt mal, weil mir das Thema so wichtig ist. Ich fürchte nämlich, dass vieles, was auch der BUND in den letzten Jahrzehnten für Umwelt und Natur erreicht hat, wieder zunichte wird – entweder direkt oder langfristig infolge der Abkommen.

Und dann sind Sie doch aktiv geblieben? Viele Menschen finden ja erst nach der Pensionsgrenze die Zeit für ein Ehrenamt, oder wenn die Kinder größer sind.

Beruf und Familie mit einem Engagement zu vereinbaren ist wirklich nicht leicht. Wir treffen uns hier einmal im Monat. Da tauschen wir uns aus und beschließen, was wir erreichen wollen. Doch dadurch allein kommt man ja nicht vorwärts. Wir versuchen unsere Arbeit zu verteilen und haben zum Glück auch einige Rentner und Leute mit älteren Kindern dabei. Ich selbst stoße da schnell an meine Grenzen.

Hätten Sie gerne mehr Unterstützung aus dem Verband?

Da wir hier in Schwerin die Landesgeschäftsstelle mit benutzen dürfen und die Geschäftsführerin uns aktiv fördert, werden wir sicher besser unterstützt als viele andere Gruppen. Auch der Bundesverband hilft uns immer wieder, die Referentin ist mehrfach zu unseren Veranstaltungen gekommen.

Einmal aber war sie wohl verhindert ...

Oh ja, das war eine zweite Initialzündung damals, und für mich ziemlich spannend. Bei unserer allerersten Veranstaltung musste ich ganz kurzfristig einspringen und einen Vortrag halten. Es ging eher grundsätzlich darum, wieso wir uns gegen die Handelsabkommen engagieren. So hat mein Feuerwehreinsatz zum Glück ganz gut geklappt. Es waren übrigens an die 40 Leute da, was uns auf die Idee brachte, solche Infoabende öfter anzubieten.

Können Sie sich vorstellen, nach TTIP und CETA auch für andere Themen im BUND aktiv zu werden?

Sollten sich die Freihandelsabkommen tatsächlich mal erledigt haben, würde ich mein Engagement gerne etwas zurückfahren, auf Dauer bliebe sonst einfach zu viel auf der Strecke. Aber ich interessiere mich für alle Themen rund um Natur und Umwelt und finde wichtig, was der BUND hier in Schwerin tut. Deshalb werde ich der Gruppe treu bleiben.

Interview: Severin Zillich

Trinken, Lernen, Spaß!

Wer trinkt, lernt besser

Viel trinken erhält die Konzentration, weil bei Flüssigkeits- und Bewegungsmangel der Blutdruck sinkt. Eine Flasche Wasser gehört also auf jeden Schreibtisch, ob Schule, Uni oder Büro. Und regelmäßig aufstehen und bewegen ist auch wichtig. Richtig Spaß haben und ordentlich schwitzen - und dabei natürlich auch das Trinken nicht vergessen.

Gibt es eine umweltfreundliche Flasche?

Eine Glasflasche ist lebensmittelecht und erhält den Geschmack am besten. Umweltfreundlich ist sie außerdem: 200 Einwegflaschen pro Jahr kann eine Person einsparen, indem sie eine wiederauffüllbare Flasche benutzt. Die Umwelt wird von Plastikmüll verschont, der sich, in Mikropartikel aufgelöst, in Gewässern, vielen Tieren, der Atemluft und auch in unserem Blut nachweisen lässt. Und auch die riesigen Müllstrudel im Ozean werden nicht länger „gefüttert“.

Seit 1990: Emil – die Flasche®

Die wohl ausgereifteste Glasflasche für unterwegs:

- Die Glasflasche wird von einem Thermobecher gegen Bruch geschützt, der den Inhalt eine gewisse Zeit warm oder kalt hält.
- Der Schraubverschluss ist 100% dicht.
- Bezüge in OEKO-TEX® Standard 100-Qualität und Bio-Baumwolle, über 40 Designs für Groß und Klein.
- Schadstofffrei, in Deutschland gefertigt.

STOFFAUSSENHÜLLE
(OEKO-TEX® STANDARD 100 ODER BIO)

WATTIERUNG

STOFFINNENHÜLLE
(OEKO-TEX® STANDARD 100)

STABILER, THERMO-
ISOLIERENDER BECHER

GLASFLASCHE



Auch im BUNDladen erhältlich:

www.bundladen.de

www.emil-die-flasche.de

Emil[®]
DIE FLASCHE
ZUM ANZIEMEN



Was bleibt, wenn wir gehen?



**Jetzt kostenfrei und
unverbindlich bestellen!**



Almuth Wenta
BUND-Ansprechpartnerin für
Erbschaften und Vermächtnisse
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin



(030) 275 86 474



Almuth.Wenta@bund.net